1. Germ. 1 180/18

Die

# Wankelmüthige,

oder:

# Der weibliche Betrüger.

Ein Lustspiel in drey Aufzügen,
nach dem Englischen des Cibber,
übersetzt und fürs deutsche Theater eingerichtet

von

Schröder.

Aufgeführt im k. k. Nationalhoftheater.

Wien,
zu finden beym Logenmeister, 1782.

# Personen.

Justizrath von Morrbach.
Sophie von Morrbach, dessen Tochter.
Hauptmann von Hennau, Sophiens Liebhaber.
Henriette von Hennau, dessen Schwester.
Baron von Tannen.
Baron von Tannen, dessen Sohn, Henriettens gewesener Liebhaber, mit Sophien verlobt.
Charlotte, Henriettens Kammermädchen.
Lieschen, Sophiens Kammermädchen.
Rabe, ein Lehnbedienter.
Philip, des jungen Baron Bedienter.
Georg, des Hauptmanns Diener.
Jakob, Aufwärter im Wirthshause zum schwarzen Löwen.
Heinrich, des Justizraths Bedienter.
Ein Postilion.

---

Die Handlung ist anfänglich im Wirthshause zum schwarzen Löwen, hernach im Hause des Justizraths.

# Erster Aufzug.

(Vorzimmer mit fünf Thüren im Wirthshause zum schwarzen Löwen)

## Erster Auftritt.

### Rabe, Jakob.

(Rabe sitzt am Tische; Jakob tritt herein)

### Jakob.

Nun, Rabe, so in Gedanken? Er denkt wohl an etwas recht Wichtiges!

Rabe. Das thu ich allemahl, wenn mein Magen leer ist.

Jakob. Das ist freylich unglücklich für ihn, daß zeither so wenig Fremde kommen.

Rabe. Da steckts eben. Keinen Herrn, kein Essen und Trinken, kein Geld. Wenn ich auch vom Hunger befreyt wäre, so hätt' ich alle Tugenden der alten Philosophen.

Jakob. Was hat en denn die vor Tugenden?

Rabe. Eine begriff alle andre in sich — Geduld. — Ich bin so ziemlich ihren Fußstapfen nachgefolgt; denn Verachtung und Armuth — Fußtritte und Faustschläge hab' ich trotz einem von ihnen ausgehalten.

Jakob. Hm! wenn das einen Philosophen ausmacht —

Rabe. So dankt er dafür? — Ja mein guter Freund, zu einem wahren Philosophen gehört gar viel. — Ich bin auch noch weit davon — denn, wenn mich das Glück noch länger zum Fasten verdammt, so hab' ich nicht mehr Philosophie, als ein Hund beym Kalbsbraten.

Jakob. Mich deucht, da kommen Fremde. (geht ab)

Rabe. So unglücklich ist wohl seit der Sündfluth kein Lehnbedienter gewesen! — Seit vier Wochen kein Fremder; heut kömmt einer — braucht mich aber nicht; hat seinen eignen Bedienten. (man hört inwendig ein Posthorn) Da sind wirklich Fremde, dem Himmel sey Dank! vielleicht giebt's ein bischen Verdienst für mich armen Teufel — wo nicht, so seh' ich, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Zwey=

## Zweyter Auftritt.

Henriette, Charlotte (in Mannskleidern), Jakob (trägt einen Mantelsack, den er auf einen Stuhl legt), Rabe.

Jakob. Nur hier herein, Ihro Gnaden, der Koffer soll gleich herauf gebracht werden.

Rabe. Haben Ihro Gnaden keinen Lehnbedienten nöthig?

Henr. (zu Jakob) Ist der Mensch treu?

Jakob. Wie Gold, Ihro Gnaden.

Rabe. Das können Ihro Gnaden an meiner Equipage sehn.

Henr. So geht und helft dem Postilion unsern Koffer herauftragen.

Rabe. Ja, Ihro Gnaden. (für sich) Gott sey Dank für's Dienstchen. (geht ab)

Jakob. Hier sind Ihre Zimmer, Ihro Gnaden. Befehlen Ihro Gnaden zu speisen?

Henr. Ja, und das bald; aber vorher Kaffee.

Jakob. Sehr wohl, Ihro Gnaden. (geht ab)

## Dritter Auftritt.

Henriette, Charlotte.

Charl. Nun Fräulein, was hab' ich verdient, daß ich Ihnen zu Gefallen den Gebrauch meiner Glieder verlohren habe? Wahrhaftig, meine

Schultern thun mir so weh, als ob ich die Pferde getragen hätte.

Henr. Arme Charlotte, ich bedaure dich! aber nur Geduld, ich will dich reichlich dafür belohnen.

Charl. Ihnen gefällig zu seyn, ist mir Belohnung genug. — Wird's aber noch lange so fortgehn?

Henr. Nein, Charlotte, unsre Reise ist geendet.

Charl. Geendet? dem Himmel sey Dank! Aber nun muß ich auf Ihr Versprechen bestehn, mir die Ursache dieser sonderbaren Reise zu entdecken.

Henr. Die Ursache liegt in meiner Thorheit. Mein Wankelmuth raubt mir vielleicht einen Liebhaber, der mir theurer als mein Leben ist.

Charl. Das geht doch wohl nicht auf den Baron von Tannen?

Henr. Ja wohl. — Mein verwünschtes Temperament ist Schuld, daß er in wenig Tagen ein Frauenzimmer heirathet, das er nie gesehn hat.

Charl. Das wird eine feine Ehe werden! Und die Ursache Ihres Verfahrens?

Henr. So sehr ich den Baron liebe, so war mir doch der Gedanke unerträglich, die Sklavinn eines Mannes zu werden. — Ich sah nie das demüthige, ehrfurchtsvolle Betragen bey ihm, welches unsre Herrschaft auch nach der Hochzeit sichert. — Mehr als hundertmal, wenn schon Priester und Zeugen bestellt waren, fuhr mir's

durch

durch den Kopf — du giebst dir einen Herrn — und ich schickt' ihn wieder nach Hause.

Charl. Das weiß ich, Fräulein; und seit hundert Jahren hat wohl kein Kammermädchen gelebt, das sich mehr über Ihre Herrschaft geärgert, als Ihre unterthänige Dienerinn.

Henr. Dies wollen und nicht wollen dauerte beynah ein ganzes Jahr. — Vor vierzehen Tagen ohngefehr kam er mit einer sehr betrübten Miene zu mir; las mir einen Brief seines Vaters vor, der sehr über meine Unschlüssigkeit aufgebracht war, und ihn beschwor, ein reiches Fräulein in dieser Stadt zu heirathen. Er warf sich mir zu Füssen, bat mich um meine Einwilligung, und setzte sehr standhaft hinzu: wenn ich ihm meine Hand noch länger verweigerte, so würde er sich dem Willen seines Vaters unterwerfen. — Ich ward bestürzt; bemerkte aber zugleich, daß er meine Bestürzung zu seinem Vortheile auslegte. — Ich rief dich, ließ mir meinen Fächer geben, machte ihm ein nachläßig Kompliment, ließ ihn stehn, und fuhr in Gesellschaft.

Charl. Das heißt ja wie ein Petitmaiter im Reifrocke gehandelt. —

## Vierter Auftritt.

Rabe, Postilion (tragen einen Koffer in Henriettens Zimmer.)

Henr. (leise) Kömmt dir des Lehnbedienten Gesicht nicht bekannt vor?

Charl. Mich dünkt auch, daß ich ihn schon eher gesehn habe.

(Rabe und Postilion kommen zurück.)

Henr. (giebt dem Postilion Geld) Hier, mein Freund! sein Trinkgeld.

Postil. Gottes Lohn, Ihr Gnaden! (geht ab.)

Rabe. Der Kaffee wird gleich fertig seyn, Ihr Gnaden! (geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Charlotte, Henriette.

Charl. Wär' es aber nicht besser gewesen, Fräulein, Ihren Grillen zu entsagen, und Liebe mit Liebe zu belohnen?

Henr. O wenn du wüßtest, Charlotte, wie oft ich meine Thorheit verwünscht habe! was ich gelitten — wie unerträglich mir die ganze Welt war!

Charl. Ey Fräulein! mich deucht, ich habe am mehresten von Ihrem Humor erdulden müssen — und was das schlimmste war, ohne die Ursache

zu

zu wissen. — Aber wenn ich bitten darf, den Endzweck unsrer Reise?

Henr. Wie ich nach Hause kam, fand ich dies Billet vom Baron — du hast es mir noch selbst gegeben. — Da, lies, und du bist unterrichtet.

Charl. (liest) „Ihr gestriges Betragen, „gnädiges Fräulein, hat mir auf ewig alle Hof„nung benommen, und zwingt mich, das einzige „Mittel meiner Genesung, eine Heirath mit „einer andern, zu ergreifen. Kann auch dies Sie „nicht aus meinem Herzen tilgen, so wünsche ich „nur, daß Sie sich zuweilen erinnern mögen, „wie wenig Ursache ich Ihnen gegeben, mich „auf immer elend zu machen. Baron von Tan„nen.“ — Armer Baron!

Henr. Du weißt, ich fiel bey Lesung des Briefs in Ohnmacht —

Charl. Ja Fräulein, und auf mein Wort, als Sie wieder zu sich selbst kamen, hielt ich Sie für wahnsinnig, da Sie für uns beyde Hosen und Stiefeln foderten, und zur Reise Anstalt machten. Aber die Absicht dieser Reise —

Henr. Meine ganze Absicht, meine einzige Hofnung ist in diesem Mantelsacke —

Charl. In diesem Mantelsacke? — den ich auf der vorletzten Post dem Baron habe stehlen müssen?

Henr. Durch Hülfe dieses Mantelsacks denk ich zweymal zu heirathen.

Charl. Zweymal?

Henr. Ja, als Mannsbild, des Barons neue Geliebte; als Frauenzimmer den Baron selbst.

Charl. Räthsel auf Räthsel.

Henr. Das Brautgeschenk, die Briefe vom Vater bezeugen unläugbar, daß der Ueberbringer niemand anders, als der Sohn und Erbe des alten Baron von Tannen ist.

Charl. Und der Ueberbringer wollen Sie seyn?

Henr. Natürlich!

Charl. Und was bin ich?

Henr. Mein Freund, Gesellschafter und Vetter.

Charl. Und mein Name ist —

Henr. (sinnt nach) Karl von Wolf.

Charl. Pfui, Fräulein! ich und ein Wolf!

Henr. Nun, so nenn dich Schaaf. —

Charl. Eben so wenig passend, Karl von Rosen; der Name gefällt mir.

Henr. Wie du willst.

Charl. Wenn wir nur ohne Schläge davon kommen, Fräulein! der wahre Baron wird teufelmässigen Lärm machen, wenn er sich selbst findet.

Henr. Ich will ihm schon allein Satisfaktion geben.

Charl. Warlich, das müssen Sie auch. Ich kann so wenig fechten als schwimmen. — Da kömmt unser Lehnbedienter. — Sicher hab' ich den Menschen schon gesehn!

## Sechster Auftritt.

Vorige, Rabe (mit Kaffee.)

Rabe. Befehlen Ihr Gnaden, daß ich den Kaffee ins Zimmer tragen soll?

Henr. Setz er nur hier hin.

Charl. Wie heißt er, mein Freund?

Rabe. Lehnlaquay Rabe, Ihr Gnaden aufzuwarten. (schenkt Kaffee ein)

Charl. (leise zu Henr.) So wahr ich lebe; das ist ein Bursche, der vor einiger Zeit beym Baron diente.

Henr. (leise) Ist es etwa der, den der Baron fortjagte, weil er ihm einmal antwortete, ich sey weit närrischer als schön, und nur ein Narr verdiente mein Mann zu werden.

Charl. (leise) Derselbe.

Henr. (leise) Den Kerl behalt ich; er kann mir nützlich seyn.

Charl. (leise) Wollen Sie ihm denn sagen, wer Sie sind?

Henr. (leise) Nicht doch.

Rabe. (präsentirt Kaffee) Gefällig, Ihr Gnaden?

Henr. (nimmt Kaffee, setzt sich; zu Charl.) Setz dich, Vetter! (Charl. setzt sich und nimmt Kaffee) Bist du schon lange Lehnbedienter hier, mein Freund?

Rabe. Nein, Ihr Gnaden; ich bin's erst seit einem halben Jahre.

Charl. Warum gehst du nicht in ordentliche Dienste?

Rabe. Weil ich keinen Herrn finden kann, der mir recht konvenabel ist.

Henr. Wo hast du zuletzt gedient?

Rabe. In Dresden.

Henr. Und wem?

Rabe. Einem gewissen Baron von Tannen.

Henr. Warum bist du aus dessen Dienst gekommen?

Rabe. Es war hohe Zeit, denn er ward toll.

Charl. Toll?

Rabe. Recht sehr toll — liebestoll.

Charl. Liebestoll?

Rabe. So toll als man's nur seyn kann. Ich hätt' ihm gern wieder zur Vernunft geholfen, aber er war unheilbar.

Henr. Und in wen war er verliebt?

Rabe. In den Teufel.

Henr. So? — hat sie keinen Namen?

Rabe. Ihr christlicher Name ist Fräulein Henriette von Hennau — ihr wirklicher Name aber hieß Federball.

Charl. (leise) Wie gefällt Ihnen das?

Henr. (leise) Nicht übel. (laut) War sie schön?

Rabe. Hm! — so, so!

Henr. Hatte sie Verstand?

Rabe. Dann und wann.

Henr. Von guter Laune?

Rabe. Sehr selten.

Henr. Stolz?

Rabe. Wie ein Pfau.

Henr. Hatte sie gar keine guten Eigenschaften?

Rabe. Kann mich wahrhaftig auf keine besinnen.

Henr. Aber, sie liebte ihn doch?

Rabe. Wie die Katze die Ratze liebt.

Henr. So übel ist sie ihm begegnet?

Rabe. Wie einem zerrissenen Strumpfe.

Henr. Sprach sie gut?

Rabe. Hu! eine Zunge wie ein Scheermesser.

Henr. Wie sah sie denn wohl aus?

Rabe. Ja, wer weiß das? das Gesicht war immer bemalt, wie eine alte Tapete.

Henr. Hast du sie oft gesehn?

Rabe. Ein einzigmal, und da hatt' ich auf Zeitlebens genug.

Henr. Trag das Kaffeezeug hinunter, und besorg' das Essen.

Rabe. Sehr wohl, Ihr Gnaden! (*geht ab mit dem Kaffeezeug*)

Charl. Wie gefällt Ihnen das Gemälde, Fräulein?

Henr. Der Spitzbube hat mich in kalten Schweiß gebracht. Ich bin so gedemüthigt, als ein Liebhaber, der den Korb bekömmt.

## Siebenter Auftritt.

### Hauptmann, Georg, Vorige.

Hauptm. (von innen) Georg! Georg!

Henr. Himmel! war das nicht meines Bruders Stimme?

Charl. Nicht doch, der ist ja beym Regimente.

Hauptm. (tritt aus seinem Zimmer, geht nach der Mittelthüre und ruft) Georg!

Henr. Er ist's! — geschwinde in's Zimmer. (Henriette und Charlotte gehn in ihr Zimmer und lauern von Zeit zu Zeit in der Thüre)

Georg (kömmt) Was befehlen der Herr Hauptmann?

Hauptm. Gieb dies Billet Sophiens Kammermädchen — sag ihr, daß ich erst vor einer halben Stunde vom Regimente hier angekommen bin. Dring auf Antwort.

Georg. Sehr wohl, Herr Hauptmann! (geht ab)

Charl. (guckt zur Thüre hinaus) Er ist's.

## Achter Auftritt.

### Baron, Jakob, Vorige.

Charl. Und auch der Baron, so wahr ich lebe!

Jakob. Hierher, Ihr Gnaden — hier sind Ihre Zimmer.

Baron. Wenn mein Bedienter kömmt, so schick' er ihn gleich herauf.

Jakob. Sehr wohl, Ihr Gnaden! (geht ab)

Baron. Hauptmann Hennau!

Hauptm. Baron Tannen! Was für ein Wind führt uns zusammen?

Baron. Ein Sturmwind, Hauptmann! der meiner Liebe sehr ungünstig ist. — Aber dich hier zu sehn, so fern von deinem Regimente?

Hauptm. Und dich so fern von Dresden und meiner Schwester?

Baron. Was ist dein Geschäft hier?

Hauptm. O Freund! solch eine unglückliche Gelegenheit — solch eine glückliche Entdeckung — solch ein Gemisch von Freude und Wuth —

Baron. Deutlicher, wenn ich bitten darf.

Hauptm. Erinnerst du dich noch, daß ich dir vor sechs Monaten schrieb, daß ich den ganzen Sommer ein herrliches, lebhaftes Mädchen bombardirt habe?

Baron. O ja.

Hauptm. Dasselbe herrliche, süsse Geschöpf, kapitulirt nun.

Baron. So ist die Festung ja dein.

Hauptm. Ihr geiziger, treuloser Vater bricht sein Wort und unsre Liebe, und will —

Baron. Sie an einen andern verheirathen?

Hauptm. Der mehr Vermögen als ich hat. In diesem Briefe, den sie mir ins Lager geschickt, giebt

giebt sie mir von unsrer unglücklichen Lage Nachricht. — Zu meinem Glücke ward Waffenstillstand. — Lies!

Baron. (liest) „ Mein Vater will mich an „ einen Menschen verheirathen , den ich nie sah, „ und der täglich erwartet wird — Ich bin „ ausser mir! retten Sie Ihre treue — “ Nun? kein Name?

Hauptm. Sie hat ihn nie dem Papiere anvertraut.

Baron. Was ist denn nun dein Entschluß?

Hauptm. Weiß ich's? ich bin fast von Sinnen. Ich hab' eben meinen Bedienten zu ihr geschickt, und um eine geheime Zusammenkunft gebeten. — Mit ihr flüchten, ist unser einziges Rettungsmittel — und die Wahrheit zu sagen, das Mittel ist mir höchst angenehm; — auf der ganzen Reise hat sich meine Einbildungskraft damit beschäftigt! — Welch Vergnügen, sie so beynahe aus ihrem Bette zu stehlen! — Ich stehe beym herrlichen Mondschein an der Mauer voll Furcht und Erwartung — merke auf die Bewegung des kleinsten Blättchens — endlich hör' ich, wie sie auf den Zehen geschlichen kömmt — das Fenster öffnet sich — sie wirft sich im leichten Schlafkleide in meine Arme — sie bebt für Furcht — ich bebe für Freude — ich trage die süsse Last in den Wagen — beyde ohne Gebrauch der Sprache — ich drücke sie an mein Herz — endlich kommen wir über die Gränze — dann kommen laute Seufzer — dann Sprache — dann

— o Baron! — ich werde närrisch für Freude, wenn das alles in Erfüllung kömmt.

Baron. Ich beneide dich, lieber Hauptmann! schon ein Traum macht dich glücklich.

Hauptm. Und kannst du mich eines Traums wegen beneiden, da du Würklichkeiten hast? — Stille!

## Neunter Auftritt.

Vorige, Rabe.

Rabe. (geht nach Henriettens Zimmer) Gehorsamster Diener, Ihr Gnaden. — (sieht sich um) Blitz! das ist ja mein alter Herr! (geht ab)

## Zehnter Auftritt.

Hauptmann, Baron, Henriette, Charlotte (lauernd).

Baron. Wo mir recht ist, so kenn' ich den Menschen!

Hauptm. Nun auf dich zu kommen, lieber Baron! wie stehts mit meiner Schwester? Nach ihrem letzten Briefe, den sie mir vor drey Monaten schrieb, solltet ihr ja schon ein Paar seyn.

Baron. So hab' ich von Stunde zu Stunde gehoft — nun hab' ich ausgehoft —

Hauptm. Was? du hast also mit ihr gesprochen? —

Baron. Sie hat mit mir gebrochen — denn ich liebe sie noch immer so sehr als jemals.

Hauptm. Das begreif' ich nicht.

Baron. Nie hat ein Liebhaber so viel erduldet, und gelitten. — Unzählig male war Hochzeittag und alles bestimmt, und jedesmal machte sie mit einem: Ich hab' mich anders besonnen — der Sache wieder ein Ende. — Ich hielt' ihr Betragen für Sprödigkeit — für eine Probe — für Furcht des Ehestandes — Vor vierzehn Tagen bin ich leider überzeugt worden, daß ich ihr gleichgültig bin, und nie hoffen darf, von ihr geliebt zu werden. —

Hauptm. Sonderbares Geschöpf! denn ich bin überzeugt, daß sie in diesem Augenblicke ausser sich ist, von dir verlassen zu seyn. — So war ihr Temperament von ihrer ersten Jugend an. Ich erinnere mich, daß sie im fünften Jahre, blos ihrer Gouvernante zum Possen, in drey Tagen nichts gegessen hat.

Baron. Sie ist die Wankelmüthigkeit selbst.

Hauptm. Eine Composition aller möglichen Launen. Nie ließ sie Freude oder Verdruß über eine Sache merken. Immer war sie zu stolz, entweder jemanden verbindlich, oder beleidigt zu seyn. — Aber bey alle dem hab' ich immer gefunden, daß sie gutherzig, wohlthätig und zärtlich ist.

Baron. (seufzend) So dacht' ich auch.

Hauptm. Und troz ihrem närrischen Betragen, wett' ich, daß sie dich noch liebt.

Ba-

Baron. Ich will lieber denken, daß sie mich haßt, denn nun ist's zu spät.

Hauptm. Wie so?

Baron. Ich habe den Bitten und Befehlen meines Vaters nachgegeben, und will mich hier verheirathen.

Hauptm. Es thut mir bey meiner Seele leid, daß wir nicht Schwäger werden! — — Aber lieber Baron, was für eine Ehe steht dir bevor? denn nach deiner wenigen Eilfertigkeit, deine Braut zu besuchen —

Baron. Ein unglücklicher Zufall verhindert mich daran. Ich mußte meinen Bedienten einer Krankheit wegen zurücklassen; ich nahm einen andern, der der einfältigste Kerl unter der Sonne ist, und meinen Mantelsack zwey Posten von hier verloren hat. Da nun nebst den Kleidern und Wäsche, auch alle meine Briefe und Papiere fort sind, so kann ich mich weder der Braut wohlstandsmässig zeigen, noch den Schwiegervater überzeugen, daß ich der bin, für den ich mich ausgebe.

Hauptm. Und bist nicht selbst zurück geritten?

Baron. Ach! ich bin so unmuthig — ich habe den Kerl zurück geschickt.

Hauptm. Daß wir nicht Schwäger werden! — dafür wünsch' ich meiner Schwester den eifersüchtigsten, albernsten, geizigsten Kerl zum Manne, der in Dresden zu finden ist. — Wie heißt denn deine Braut?

Baron. Meine Geschichte hat Aehnlichkeit —

## Eilfter Auftritt.

Vorige, Georg.

Georg. (giebt dem Hauptmann ein Billet) Hier ist die Antwort.

Hauptm. (bricht auf) Vom Kammermädchen. (liest) „Der Alte hält in einer Stunde „Mittagsschlaf, — Kommen Sie dann verkleidet. Mein Fräulein erwartet Sie mit Sehnsucht.“ Verzeihung, mein lieber Baron! daß ich dich verlassen muß. Ich bin Soldat, und muß Ordre pariren — Bis aufs Wiedersehn. Komm, Georg! du mußt mir Kleider zu meiner Masquerade besorgen. (geht mit Georg in sein Zimmer.)

## Zwölfter Auftritt.

Baron, Henriette, Charlotte (lauernd), Jakob.

Baron. Die Geschichte des Hauptmanns hat sonderbare Aehnlichkeit mit der meinigen — Sein Mädchen kennt ihren Bräutigam nicht — ich kenne meine Braut nicht — Ich wünschte, sie wär' es — so käm' ich mit Ehren los. He! ist niemand da?

Jakob. Was befehlen Ihr Gnaden?

Baron. Ist mein Bedienter noch nicht zurück?

Jakob. Weiß nicht, Ihr Gnaden. Hat er blaue Livre?

Baron. Ja.

Jakob. Der ist unten, und erquickt sich mit einem Gläschen Wein.

Baron. Sag' er dem Schurken, daß er gleich herauf kömmt.

Jakob. Den Augenblick, Ihr Gnaden. (geht ab)

## Dreyzehnter Auftritt.

Baron, Henriette, Charlotte, hernach Philip.

Baron. Unter allen Nothwendigkeiten des Lebens macht mir nichts mehr Plage, als die verwünschten Bedienten. — He! Philip!

Philip. (von innen) Ich komm' schon.

Baron. (geht auf und ab; nach einer kleinen Pause tritt Philip betrunken herein.)

Philip. He — he — haben Sie gerufen, Ihr Gnaden?

Baron. Freylich, Schurke! — warum kamst du nicht gleich herauf?

Philip. Ich bin — gleich gekommen, sobald Sie nach mir schickten.

Baron. Und wenn ich nicht geschickt hätte, Trunkenbold? so wärst du noch bey der Bouteille. — Denkst du etwa, ich erwarte keine Antwort von dir?

Philip. Ja, Ihr Gnaden — ich denke, Ihr Gnaden sind sehr begierig — vollständige Nachricht zu haben — drum hab' ich mich unten ein bischen gestärkt, damit — ichs recht — nach der Ordnung vorbringen kann. —

Baron. Wo ist der Mantelsack, besoffner Schlingel?

Philip. Sehn Ihr Gnaden — ich will Ihnen izt vollständige Nachricht von der Sache geben. —

Baron. Und ich dir vollständige Prügel zum Dank, wenn du nicht bald sprichst. —

Philip. Gleich, Ihr Gnaden — so bald ich nur meine Worte in eine verständliche Ordnung bringen kann — sie laufen mir noch so durcheinander.

Baron. (sieht sich nach einem Stocke um) Wenn du nicht den Augenblick sprichst! — Wo ist mein Mantelsack?

Philip. Ihr Gnaden, so wahr ich durstig bin — ich hab' aufs genauste nachgeforscht. — In und vor jedem Hause hab' ich auf der Hin- und Herreise einmal getrunken, und alle Welt gefragt — und so zuletzt, eine Meile von hier, fand ich endlich —

Baron. Nun?

Philip. Daß er sicher muß verloren seyn.

Baron. (zieht den Hirschfänger und schlägt) Schurke! denkst du mich durch Spaß zu befriedigen?

Philip. Hören Sie mich doch an, Ihr Gnaden! — Sind Sie denn wirklich gewiß, den Mantelsack bey sich gehabt zu haben? — Wenn ich's glaube, — so heiß ich Maz.

Baron. (für sich) Was soll ich mit dem Schurken machen? (laut) Sag' mir, Elender, ist dein Leben wohl Ersatz? —

Phi-

Philip. Ja wohl — denn der Tod bezahlt alles, sagt das Sprichwort.

Baron. (für sich) Warum hab' ich dem Buben getraut? es geschieht mir Recht.

Philip. — Ich müßte den verhenkerten Mantelsack doch gefunden haben, wenn er —

Baron. (heftig) Still!

Philip. Ja, Ihr Gnaden.

Baron. (für sich) Hätt er ihn gestohlen, so wär' er sicher nicht wieder gekommen. — Verwünschter Vorfall! — weder der Justizrath, noch seine Tochter, noch irgend ein Mensch von Bedeutung kennt mich hier — und wenn ich ihn nicht eher besuche, als bis ich neue Briefe von meinem Vater bekomme, kann er sich für beleidigt halten — Was soll ich thun? — Ich will nach Tische zu ihm gehn, ihm meinen Unfall erzählen, und um Geduld bitten, bis ich mich legitimiren kann. (zu Philip, der unterdessen halb eingeschlafen ist) — Hol mir Dinte, Feder und Papier. (geht in sein Zimmer)

Philip. Ja, Ihr Gnaden. (im Abgehn) So ein dummer Mantelsack — wenns noch ein Koffer gewesen wäre, den hätt' ich nicht vom Pferde verloren. (geht in der Mitte ab)

## Vierzehnter Auftritt.

### Henriette, Charlotte, Rabe (treten heraus).

Henr. (leise zu Charl.) Wie herrlich der Zufall meine Absichten unterstützt!

Charl. (eben so) Das wäre ein treflicher Spaß, wenn ihr Bruder und der Baron Nebenbuhler wären!

Henr. (leise) Ich glaub's beynahe. — Hast du den schönen Wunsch meines Brüderchens gehört, und wie artig er mich geschildert hat?

Charl. (leise) Er kennt Sie recht genau!

Henr. Du! —

Rabe. Befehlen Ihr Gnaden bald zu speisen?

Henr. Ja, laß anrichten, so geschwind als möglich.

Rabe. Sehr wohl, Ihr Gnaden! (geht ab.)

## Funfzehnter Auftritt.

### Henriette, Charlotte.

Henr. Der Kerl kann uns den ganzen Spaß verderben — den muß ich erkaufen.

Charl. Wie so?

Henr. Wie so? Er hat beym Baron gedient — Wenn er als Zeuge gegen mich gebraucht würde, wie stünd' es da?

Charl. Sie haben Recht. — Aber Fräulein, wozu nun alle die Umstände? Sie haben es aus

des

des Baron eignem Munde gehört, daß er Sie noch liebt — Sie dürfen sich ja nur zu erkennen geben —

Henr. Und mich auf eine feine Art antragen? — Lieber wollt' ich Zeitlebens nicht heirathen. — Ich will seine Heirath stören und erwarten, daß er um Gnade bittet.

Charl. Und wenn er's nicht thut?

Henr. So — heirath' ich nicht. — Ueber Tische wollen wir den Bedienten stimmen, und hernach, so wie wir da sind, zum Justizrath gehn; ich muß dem Baron zuvorkommen. Er hat mich verlassen, dafür muß er gezüchtiget werden.

Charl. Courage, Fräulein! wir wollen nun etwas für die Ehre unsers Geschlechts thun; wir wollen den Männern zeigen, daß man uns nicht ungestraft den Korb geben darf, und daß wir erfinden, verwirren, thätig seyn, und trotz dem besten von ihnen eine Sache durchsetzen können.

Henr. Gut gesagt, Charlotte, für die Ehre unsers Geschlechts kämpfen wir. Weil den Männern Staatsgeschäfte anvertraut sind, so gebührt uns weislich die Führung der Liebesgeschäfte — und welches von beyden Geschäften das wichtigste ist — das bedarf wohl keiner Frage. (gehn in ihr Zimmer.)

## Sechzehnter Auftritt.

(Zimmer in des Justizraths Hause.)

### Sophie, Lieschen.

Lieschen. Lassen Sie doch vernünftig mit sich reden, Fräulein!

Sophie. So sprich vom Hauptmann.

Lieschen. Wenn nun der Kavalier, dem Sie Ihr Vater bestimmt, liebenswürdiger als der Hauptmann ist — würden Sie bey dem Tausch verlieren? Drum haben Sie noch Gedult! wenn er Ihnen noch besser gefällt, so sind ja alle Ihre Wünsche erfüllt

Sophie. Denkst du, daß dir der Hauptmann für diesen Rath danken wird?

Lieschen. Ich zweifle; denn der Hauptmann ist kein Narr. — Nun bedenken Sie den Unterschied zwischen dem Segen und Fluch Ihres Vaters — zwischen Reichthum und Enterbung — zwischen einem reichen Mann und einem armen. —

Sophie. Arm? er hat genug.

Lieschen. Das heißt sein Vermögen doch sehr hoch anschlagen!

Sophie. Es wird hinreichend seyn.

Lieschen. Aber wenn Ihre Mitgift ausbleibt, und sie wird sicher ausbleiben, wird seine Zärtlichkeit nachlassen, das versprech' ich Ihnen.

Sophie. Du sprichst wie eine Närrinn.

Liesch. Folgen Sie mir, Fräulein — der Hauptmann Hennau war ein herrlicher Liebhaber, aber der Baron Tannen wird ein besserer Mann.

Sophie. Und ich sag' dir, Närrinn, ich will keinen Liebhaber, sondern einen Mann, und keinen Mann ausser dem Hauptmann. Wenn du merkst, daß ich seiner müde bin, so erlaube ich dir von einem andern zu reden, aber bis dahin, schweig!

Lieschen. Alles vergeblich! — Ich hab' meine Schuldigkeit gethan, Fräulein — Zeit macht weise! —

Sophie. Wann wird der Hauptmann kommen?

Lieschen. O, ich darf's Ihnen nicht sagen.

Sophie. Wie so?

Lieschen. Ich bin bestochen.

Sophie. Von wem?

Lieschen. Vom Hauptmann. — Eben hat er mir die beyden niedlichen Dukaten geschickt, daß ich's Ihnen verschweigen soll.

Sophie. Lieschen, hier hast du vier Dukaten, die noch niedlicher sind; sag' mir: wann werd' ich ihn sehn? (giebt ihr Gold)

Lieschen. (lächelnd) O die niedlichen Dinger!

Sophie. Nun? wann?

Lieschen. Haben Sie noch mehr von der Sorte?

Sophie. Da hast du den ganzen Beutel, es sind noch achte drinn.

Lieschen. O liebes gnädiges Fräulein! ich sollte freylich nicht so ungewissenhaft seyn, soviel zu nehmen — aber aufrichtig zu gestehn — ich hab' ein Auge auf alle gehabt.

Sophie. Nun, wann wird er kommen?

Lieschen. In diesem Augenblick.

Sophie. Gewiß? o liebes Mädchen! — und wo ist mein Vater?

Lieschen. Er schläft recht sanft in seinem Grosvaterstuhl.

Sophie. Wenn er nur nicht aufwacht!

Lieschen. Thut nichts, er kömmt verkleidet. Horch! (es wird geklopft) da ist er.

## Siebzehnter Auftritt.

Hauptmann (als Doktor verkleidet), Vorige.

Hauptm. Meine himmlische Sophie! in welcher betrübten Lage sehn wir uns wieder!

Sophie. Lassen Sie uns nicht die Zeit mit Klagen verderben, mein liebster Hennau! Helfen Sie — Rathen Sie — wie können wir den Streich abwenden? was sollen wir thun?

Hauptm. Holdes Geschöpf! — thun? — was ist uns übrig, als den Augenblick flüchten; das Band der Kirche selbst zuziehn, da kein Vater uns seine gütige Hand leihen will. —

Sophie. Und mein Vermögen? —

Hauptm. Muß uns ja endlich werden! mitnehmen kann es doch Ihr Vater nicht aus der Welt.

Sophie. Wie wär's, wenn wir noch einmal versuchten, ihn zu bewegen? er hat ein gutes empfindliches Herz — und war Ihnen einmal nicht abgeneigt.

Hauptm. Erst wollen wir unsre Heirath schliessen, und dann an sein gutes empfindliches Herz appelliren. — Schlüg' uns der Versuch fehl, dürft' er leicht mehr auf der Huth gegen uns seyn. Da wir einmal unter der Fahne der Liebe enrollirt sind, so müssen wir in einer Garnison stehn. Komm Engel, komm! ins Gewehr! ein paar unentbehrliche Kleidungsstücke unter den Arm, und Marsch!

Justizr. (hustet inwendig)

Sophie. Himmel! mein Vater!

Lieschen. Geschwinde, Herr Doktor! an Ihr Geschäft — setzen Sie sich — Fräulein! recht krank gestellt.

Hauptm. (setzt sich mit Sophien nieder) Kann wohl ein Mensch unglücklicher seyn!

## Achtzehnter Auftritt.

### Justizrath, Vorige.

Justizr. Dein Bräutigam ist da, Sophie — Nun? — Lieschen!

Lieschen. Gnädiger Herr!

Justizr. Was macht der Mann bey meiner Tochter?

Lieschen. Ach, dem armen Fräulein ist plötzlich so übel geworden.

Justizr. Das ist also ein Doktor? warum denn nicht zu unserm gewöhnlichen geschickt?

Lieschen. Er war nicht zu Hause, ich fand aber diesen dort.

Justizr. Ihr Diener, Herr Doktor!

Hauptm. Gehorsamer Diener!

Justizr. Was fehlt dir, Sophie?

Sophie. (sich krank stellend) Ach, mein Vater!

Hauptm. Mein Herr Justizrath! die Krankheit des Fräuleins ist mehr Gemüths - als Leibeskrankheit — doch wird sie wahrscheinlich auch die letzte nach sich ziehn, wenn —

Justizr. Mein lieber Herr Doktor! ich bitte, überlassen Sie mir das Gemüth — und da Ihr Leib, wie Sie selbst sagen, nicht so krank ist, so —

Hauptm. In kurzer Zeit wird sie im höchsten Grade hypochondrisch seyn.

Justizr. Nun sprich! was fehlt dir?

Sophie. Mir ist so bange — so dunkel vor den Augen —

Lieschen. Drey Ohnmachten hat das Fräulein gehabt.

Sophie. O mein Vater! — die Heirath stürzt mich ins Grab.

Justizr. Hm! ist's das? hat nichts zu sagen.

Hauptm. Sie sollen also gegen Ihre Neigung heirathen?

Sophie. Leider ja — ich liebe schon — es ist mein Tod! —

Justizr. Narrenspossen!

Hauptm. (leise) In der That, Herr Justizrath! Sie wagen viel — das Mädchen hat mir die klägliche Geschichte erzählt.

Justizr. Zehn gegen eins; es ist eine verdammte klägliche Lüge gewesen. (für sich) Das Gesicht kömmt mir so bekannt vor.

Hauptm. Wenn ich auch nicht glaube, daß sie sich der Verzweiflung überläßt, so kann doch Hypochondrie, Schwindsucht —

Justizr. Warum nicht gar? (für sich) Ich kenn' ihn wahrhaftig! —

Hauptm. Wenn Ihre Tochter ein Opfer Ihrer Strenge würde — welch eine Marter hätten Sie sich zubereitet! — so grausam ein einziges Kind —

Justizr. (für sich) Ich kenne ihn, bey meiner Seele! (laut) Lassen Sie doch die Grausamkeit hören, deren mich das zärtliche Täubchen beschuldigt!

Hauptm. Nicht von ihr, aber vom Mädchen hab' ich gehört, daß sie ihre erste unschuldige Liebe, mit Ihrer Bewilligung, einem Edelmann von Verdienst geschenkt hat; daß Sie, mein Herr Justizrath! Ihr Wort höchst grausam gebrochen, und sie einem Menschen geben wollen, den sie nie sah.

Justizr. (für sich) Er ist's, hol mich der Henker! (laut) Nun, da seh ich noch nichts übels.

Hauptm. Mich dünkt, gnädiger Herr! die Wohlfahrt einer einzigen Tochter sollte Sie wohl ernsthaft machen.

Justizr.

Justizr. (für sich) Ich hab' mich doch geirrt. (laut) Ernsthaft, Herr Doktor? zum Teufel, das bin ich! — Aber melancholisch soll ich doch wohl nicht deswegen werden, daß ich meiner Tochter einen jungen, schönen, braven, reichen Mann gebe?

Hauptm. Aber was haben Sie gegen den Mann, den sie liebt?

Justizr. Den Mann, der mir gefällt.

Hauptm. Wenn der unglückliche Mann, den sie liebt, sich verzweiflungsvoll zu Ihren Füssen würfe — würde er nicht Ihr Mitleid erregen?

Justizr. (für sich) Er ist's, hol mich der Henker! (laut) Ich glaube nicht.

Hauptm. Wenn Sie nur einen Augenblick über die Qual getrennter Liebender nachdenken wollten — und wenn die Natur in Ihrem Herzen erstorben wäre, sie müßte erwachen.

Justizr. Sehn Sie, Herr Doktor, wenn ich zu einer Sache aufgefodert werde, die ich durchaus nicht thun will, so schläft meine Natur sieben Jahre. — (für sich) Er ist's, nun bin ich meiner Sache gewiß.

Hauptm. Bedenken Sie Ihr Gewissen! —

Justizr. Ich will die Sünde gern auf mich nehmen, meine Tochter wohl zu versorgen. — Und so dächt' ich, machten wir unser Unterredung ein Ende — wenn mir etwas auf's Gewissen, oder auf die Lunge fallen sollte, so will ich zu Ihnen schicken, Herr Gewissensrath, Doktor und Hauptmann!

Lieschen.

Lieschen. O weh!

Hauptm. Hauptmann?

Justizr. Die Komödie ist zu Ende, ich mag nicht mehr mitspielen.

Sophie. O mein Vater!

Justizr. Bist ein feines Früchtchen!

Lieschen. Gnädiger Herr!

Justizr. Wir sprechen hernach miteinander.

Hauptm. Herr Justizrath! hab' ich keine Hofnung?

Justizr. Nicht die mindeste, Herr Hauptmann.

Hauptm. Nun so schwör' ich beym Himmel, daß der Nichtswürdige, der mir Sophien rauben will, es mit dem Leben büssen soll.

Justizr. Tum, dum, dum!

Hauptm. Da weder die Bande der Ehre, der Natur, der Billigkeit Sie vermögen, mir Ihr Wort zu halten, so zittern Sie vor den Folgen! — Ich überlasse Sie Ihrem Nachdenken. (geht ab)

Justizr. Tum, dum, dum!

Sophie. Mein theurer Vater!

Justizr. Hol mir einmal die Brille aus meinem Kabinet.

Lieschen. Ich will —

Justizr. Nein, Sophie soll sie holen.

Sophie. (geht ins Kabinet, Justizrath schließt die Thüre ab, und singt)

Justizr. Tum, dum, dum! — du allerliebster Doktor! — hätt'st mir eine schöne Kur

anrichten können, wenn ich mich nicht auch ein wenig auf die Arzneykunst verstünde!

Hauptm. (kömmt zurück) Herr Justizrath! ich bitte, ich beschwöre Sie, schieben Sie die Hochzeit nur wenigstens einige Wochen auf.

Justizr. Tum, dum, dum!

Lieschen. Gnädiger Herr! Sie haben in der Zerstreuung das Fräulein eingeschlossen.

Justizr. Tum, dum, dum!

Lieschen. Wollen Sie so gut seyn, und mir den Schlüssel geben? ich will sie herauslassen.

Justizr. Tum, dam, dum!

Hauptm. Herr Justizrath! verdient ein Offizier und Edelmann keine höfliche Antwort von Ihnen?

Justizr. Das versteht sich — Sie bekommen meine Tochter nicht. — Und als ein guter Edelmann wissen Sie natürlich, daß es sehr unhöflich wäre, noch länger in meinem Hause zu bleiben, da ich Sie sehr höflich bitte, es zu verlassen.

Hauptm. Sie sind der Vater meiner Geliebten, und folglich für jede Ahndung einer Beleidigung sicher. Ich soll Ihr Haus verlassen? — ich thue es — Aber das versichre ich Sie, Herr Justizrath — Ihr Schwiegersohn soll mir von seiner Herzhaftigkeit Proben geben, und das, eh er noch Ihre Schwelle betritt. (geht ab)

Justizr. Der arme Ritter ist verrückt! — — Aber doch kann's nicht schaden, Vorsicht zu gebrauchen. (klingelt)

## Neunzehnter Auftritt.

### Vorige, Heinrich.

Justizr. Sagt den Gerichtsdienern, Sie sollen um mein Haus patrouilliren, und wenn der Herr, der eben von mir gieng — mit jemanden Händel anfängt, sich seiner bemächtigen, und ihn her bringen.

(Unter dieser Rede hat Sophie ein Billet durchs Schlüsselloch gesteckt)

Heinr. Sehr wohl, Ihr Gnaden! (geht ab)

Lieschen. Ein Billet an den Hauptmann. (versteckt es)

Justizr. Was fummelst du da an der Thüre?

Lieschen. Ach! das arme Fräulein weint.

Justizr. Recht gut, Weinen erleichtert das Gehirn, und ihr Gehirn ist ein wenig in Unordnung. — Aber, hör einmal, Jungfer Bescheidenheit! hast du den feinen Doktor hereingelassen?

Lieschen. Ja, gnädiger Herr!

Justizr. Ja — Nun, da du ihn hereingelassen hast, so will ich dich herauslassen. — Den Augenblick pack' deine Sachen zusammen, und laß mich dein verdammtes boshaftes Gesicht nicht wieder sehn, so lang ich lebe.

Lieschen. Mein Gott! gnädiger Herr! was sind Sie heut übel aufgeräumt! — muß denn ein armer Dienstbote nicht seine Schuldigkeit thun?

Justizr. Und die hast du gethan?

Lieschen. Freylich!

Justizr. So hab' ich mich ja mächtig geirrt! — Sagtest du nicht eben selbst, daß du den saubern Doktor hereingelassen hast?

Lieschen. Ja, aber er war verkleidet — und so wie er herein trat, rief das Fräulein: Ach! Herr Doktor! ich bin sehr krank.

Justizr. Du sagtest aber vorhin, daß du ihn aus unsers Doktors Hause geholt hast.

Lieschen. Das that ich nur, um dem Fräulein aus der Noth zu helfen.

Justizr. Nimm dich in Acht, mein Töchterchen, daß du dir nicht in's Zuchthaus hilfst. — Was ist das für ein Lärm auf der Straße? — Zum Henker! wenn mein Schwiegersohn — (geht ans Fenster)

Lieschen. (für sich) Der Hauptmann hat gewiß seinen Nebenbuhler angefallen. Er verfolgt sein Glück — er will durchaus eine Frau, oder einen Strick haben. (geht ab)

## Zwanzigster Auftritt.

Heinrich, Justizrath.

Justizr. Was giebts?

Heinr. Der Herr, der eben hier war, hat zwey junge Kavaliere vor unsrer Thüre angefallen. Der eine heißt Baron von Tannen —

Justizr. Mein Schwiegersohn?

Heinr. Die Gerichtsdiener brachten sie auseinander, und der Händelmacher entsprung, da man sich seiner bemächtigen wollte.

Justizr. Wo bleibt er denn so lange?

Heinr. Er spricht noch mit seinen Bedienten. — Da sind sie.

(Heinrich geht ab.)

## Einundzwanzigster Auftritt.

### Justizrath, Henriette, Charlotte, Rabe.

Henr. Diese Briefe, mein theurer Vater, werden Ihnen sagen, wer ich bin.

Justizr. Tausend, tausendmal willkommen, mein Sohn! — Ich bin entzückt, alle meine Wünsche in Ihnen erfüllt zu sehen. — Wer ist der junge Herr?

Henr. Ein naher Anverwandter von mir — der Baron von Rosen.

Justizr. Ich bin herzlich erfreut, Sie kennen zu lernen.

Charl. Ich bitte um Ihre Freundschaft.

Justizr. Es ist mir sehr leid, daß Sie beym Eintritte in mein Haus Verdrüßlichkeit —

Henr. Kleinigkeit, wahre Kleinigkeit — Es war sein Glück, daß die Gerichtsdiener mich abhielten, sonst —

Justizr. Er ist Hauptmann, und ein Liebhaber von meiner Tochter —

Henr. Ich weiß alles, und noch mehr wie Sie. Mein Bedienter hat eine sonderbare Spitzbüberey entdeckt.

Justizr. Wie so?

Henr. Erzähl', Rabe! (leise zu ihm.) Halt dich brav. (laut) Alles was du von diesem Hauptmann und den andern Burschen im Wirthshause gehört hast.

Rabe. Wie Ihr Gnaden befehlen! — Als ich im Wirthshause den Mantelsack abschnürte, bemerkte ich den Hauptmann, und einen andern Stutzer im vertraulichsten Gespräche. Ich hörte den Namen des Herrn Justizraths, drauf sperrte ich die Ohren meiner Neugierde auf, und senkte sie in die Mitte ihres Gesprächs.

Justizr. Was ist das für ein Stutzer? —

Rabe. Ein Galgenschwengel — ein schlauer schalksaugichter Bursche.

Henr. (für sich.) Wie der Schurke von seinem alten Herrn spricht!

Rabe. Der Schalksaugichte sagte: Hol der Teufel den alten Filz — er meinte Sie, gnädiger Herr! — So lang er lebt, wirst du das Mädchen nicht bekommen — Dennoch — sagte der Hauptmann — will ich noch einmal sanfte Worte und Bittren versuchen! drauf sagte der Schalksaugichte: Wenn aber die nichts helfen, so betrüg ihn.

Justizr. Armer Schelm! er hat schon beydes ohne Erfolg versucht.

Rabe. Und wenn das auch nicht geht, sagte der Schalksaugichte, so mußt du dem jungen Bu-

ben von Nebenbuhler eins versetzen — Damit meinte er Sie, Herr Baron.

Justizr. Ha, ha, ha! Der Baron war aber nicht bange vor ihm?

Rabe Nein, wahrhaftig nicht. — Der Henker! mein Herr focht wie ein Löwe.

Henr. Ich hab' ihn warlich nicht geschont.

Charl. Gewiß nicht — (für sich) wie er festgehalten wurde.

Rabe. Aber nun, Ihr Gnaden, kommt der Kern der Spitzbüberey. — Und wenn das alles fehl schlägt, sagte der Schalksaugichte, so hab' ich noch einen andern Kniff im Kopfe, der die Heirath gewiß drey oder vier Tage verzögern soll; unterdessen wirst du wohl Gelegenheit finden, mit dem Mädchen davon zu laufen.

Justizr. Ja, Herr Spitzbube?

Henr. Wie glücklich sind wir gewesen, die Schelmerey zu entdecken!

Justizr. Nun, was war das für ein Kniff?

Rabe. Ich — sagte der Schalksaugichte — gebe den jungen Baron für einen Betrüger, und mich für den wahren Baron aus, drauf wird der alte Narr — damit meint er wieder Ihr Gnaden — so übertölpelt werden. —

Justizr. Wart, ihr Schurken! ich will euch beübertölpeln —

Rabe. Hm! fein genug haben sie's angesponnen. — Ich — sagte der Schalksaugichte — geh zu dem alten Filz — das sind Sie, Ihr Gnaden —

Justizr. Laß die Zwischensätze weg.

Rabe. Wie Sie befehlen — und sag' ihm, daß der Bube von Nebenbuhler — das sind Sie, Herr Baron —

Henr. (für sich) Schurke! mit seinen Parenthesen!

Rabe. Mir meinen Mantelsack gestohlen hat, in welchem mein Geld, meine Juwelen, meine Briefe, meine Rekommendationen — kurz alles war. — Niemand kennt mich hier, sagte der Schalksaugichte — so, daß ein wenig Unverschämtheit, und ein ernsthaft Gesicht, die beyden Hunde — das sind Ihr Gnaden und der Herr Baron — sicher so zum Knurren reizen, daß du unterdessen mit dem Braten davon laufen kannst. — Das ist's alles, Ihr Gnaden.

Justizr. Unverschämte Schurken!

Henr. Was sagen Sie zu der feinen Spitzbüberey?

Charl. Wahrlich — es hätte eine lächerliche Geschichte draus werden können.

Justizr. Sehr möglich, wenn wir die Spitzbüberey nicht entdeckt hätten, daß der diebische Hund mit dem Braten davon gewischt wäre. — Aber nun wollen wir wohl mit Ihnen fertig werden; denn heute noch soll Ihre Verlobung, und Morgen die Hochzeit seyn.

Henr. Wie gütig sind Sie, mein bester Vater! — Aber, wird Fräulein Sophie? —

Justizr. Keine Sorge — ich will's ihr gleich ankündigen. — Ich wollte nur, daß die Gerichtsdiener den feinen Herrn erwischt hätten.

Henr.

Henr. Warum? — Ich glaube nicht, daß er nun die Unverschämtheit haben wird — und hat er sie, so sind wir ja unterrichtet.

Justizr. Das ist wahr! — Ich wollt', er käme! Ich mag herzlich gern über einen so unverschämten Schurken ins Fäustchen lachen, der mir nicht schaden kann. Ha, ha, ha! — Er soll nicht wissen, wie er mit mir dran ist. Wir wollen sehn, ob der alte Filz ihn nicht übertölpeln kann! Ha, ha, ha!

Henr. Recht, liebster Vater! man muß ihn in seinem eignen Netze fangen. — Das Fräulein hat doch nicht etwan Neigung für den saubern Herrn Hauptmann?

Justizr. Aufrichtig zu reden — ich glaube Ja.

Henr. Ein sehr übler Umstand!

Justizr. Nicht doch! das wird sich geben.

Henr. Aber wenn eine Entführung —

Justizr. Die ist nicht möglich — sie ist wohl verwahrt.

Henr. Hm! es giebt dienstfertige Kammermädchen.

Justizr. Bey meiner Seele! Sie haben Recht; das Kammermädchen ist eine Erzspitzbübin — ich will sie gleich examiniren. Lassen Sie sich unterdessen die Zeit nicht lang werden — hernach will ich Ihre Briefe lesen, und dann eins von meinem alten Freunde, ihrem Vater, plaudern. — Wie befindet er sich?

Henr. Schlecht. —

Justizr. Noch immer? — das schrieb er mir schon vor vierzehn Tagen. — Nun, bis aufs Wiedersehn! (geht ab)

## Zweyundzwanzigster Auftritt.

Henriette, Charlotte, Rabe.

Henr. Nun Rabe, du bist ein ganzer Kerl! wenn du stirbst, so will ich dir als dem ersten der Spitzbuben eine Statue setzen lassen.

Charl. Schade, daß du kein Rechtsgelehrter geworden bist!

Rabe. Ja, das ist wirklich Schade, Ihr Gnaden! Man sollte sich nicht selbst loben, aber wenn ich ein Advokat geworden wäre, es sollte mir an Quinten und Flausen nicht fehlen.

Henr. Das glaub' ich. — Aber zur Sache! da hast du Geld; mach dich mit den Bedienten bekannt, vor allem, mit des Fräuleins Kammermädchen. Mit dieser Ammunition wirst du leicht eine Bresche in die Familiengeheimnisse machen können.

Rabe Das kann nicht fehlen. — Ich habe noch kein Kammermädchen angetroffen, das der Dukatenprobe widerstanden hätte. Eine einzige Handvoll von dieser Waare richtet mehr aus als ein ganzes Faß Schießpulver. Es giebt Nationen, die ihre Kanonen damit laden, und gewinnen fast immer. (geht ab)

## Dreyundzwanzigster Auftritt.

### Henriette, Charlotte.

**Henr.** Laß dich umarmen, meine liebe Charlotte. Du hast deine Rolle vortreflich gespielt.

**Charl.** Das denk' ich auch, Fräulein! hab' ich Sie nicht tapfer unterstützt? Wenn nun der Baron käme, weil mein Blut noch warm ist, es sollt' ihm angst und bange werden.

**Henr.** Der arme Narr wird nicht zum besten von seinem Schwiegervater empfangen werden. Wenn er mich nur nicht erkennt; davon hängt der ganze Erfolg meiner Unternehmung ab.

**Charl.** Nur an der Stimme ist es möglich — und dann, Fräulein! wird sein Blut bey Ihrer Zusammenkunft eben nicht kalt seyn.

**Henr.** Das hoffe ich auch.

**Charl.** Wie begierig der alte Justizrath des Rabe Lügen verschlang, und wie wahrscheinlich der Spitzbube sie erzählte? aber Fräulein, was haben wir denn nun zu thun?

**Henr.** Nun muß ich erforschen, ob das Fräulein meinen Bruder aufrichtig liebt! — und dann —

**Charl.** Dann schießen wir Viktoria. (gehn ab)

### Ende des ersten Aufzugs.

# Zweyter Aufzug.

(Dasselbe Zimmer.)

## Erster Auftritt.

Lieschen, nachher der Justizrath und Rabe, die sie behorchen.

Lieschen. Uf! Mit wie viel Mühe ich mich von dem Alten losgemacht habe. Er ist mir durch jeden Winkel des ganzen Hauses nachgeschwebt, oben und unten — Trepp' auf, Trepp' nieder, so dicht hinter mir, als ein Unglück dem andern folgt. — (zieht ein Billet hervor) Nun, laß sehn, was mir unser Hauptmann schreibt.

Rabe. (leise zum Justizrath) Da ist sie!

Justizr. (eben so) Und hat einen Brief —

Rabe. Lassen Sie mich nur allein, Ihr Gnaden. (schleicht hinter Lieschen, der Justizrath zieht sich zurück)

Lieschen. (liest) „Mein liebes Lieschen! gieb „deinem Fräulein einliegenden Brief, und wenn „dir mein Leben lieb ist, so halt' ja den alten „Justizrath von dem Kabinette ab, bis sie sicher „zum Fenster hinunter ist. Dein wahrer Freund.“

Rabe. Hauptmann von Hennau.

Lieschen. (schreyt) Ah!

Rabe. Mein Engel! ich bin Ihrer Kammermädchenschaft gehorsamer Diener!

Lieschen. Aber ich keine Dienerinn seiner Flegelschaft. Was soll das heissen, daß er in meinen Brief sieht?

Rabe. Ich hätt' ihn ja sonst nicht lesen können.

Lieschen. Unverschämter! Was hat er für Ursache, ihn zu lesen?

Rabe. Da liegts! — weil sie das nicht weiß, darum ist sie böse.

Lieschen. Geh er zum Teufel!

Rabe. Ich bin schon da. — Aber mein honigsüsses Täubchen, laß sie uns ein ernsthaft Wort zusammen sprechen! — daß sie und ihr Geheimniß in meiner Gewalt ist, sieht sie doch ein?

Lieschen. (für sich) Er hat recht; ich muß schon ein paar glatte Worte an den Schurken verschwenden. (laut) Nun, was will er denn?

Rabe. Ist ihr nicht Gold das liebste auf der Welt? — oder hat sie noch eine Ausnahme?

Lieschen. Keine Ausnahme.

Rabe. Sehr klug. — Nun sag' sie mir, für wie viele Briefe kann sie wohl noch Geld hoffen, wenn der Hauptmann ihr Fräulein heirathet, und also nicht mehr zu schreiben nöthig hat? Seh' sie, mein Schatz, obschon sie des Hauptmanns Advokat ist, so behandelt sie ihn doch nicht als ein wahrer Advokat. — Sie muß den Proceß in die Länge ziehn. Geschwinde Abfertigung ist ausser der Ordnung; Verzögerung giebt

lan-

lange Rechnungen. Ueberleg' sie das; hat er einmal seinen Proceß gewonnen, so nimmt die Bezahlung ein Ende.

Lieschen Wie meint er das?

Rabe. Ach, sie versteht mich recht gut. — Seh' sie nur, auch ich habe nicht Lust, meinen Sporteln ein Ende zu machen, und meinen Herrn zu verheirathen. So lange sie noch Liebhaber sind, giebt's immer Accidentien für einen Vertrauten, — sobald sie aber verheirathet sind — Serviteur! — gute Nacht, Geschenke! dann ist unsre Erndte vorbey. — Was denkt sie nun von mir?

Lieschen. Ich — mir — gefällt das recht wohl, was er sagt. Aber — ich weiß nicht, mein Freund — sein — sein Gesicht sieht wie ein Titelblatt von einem großen Buche aus, das von lauter Spitzbüberey handelt — Was treibt ihn an? —

Rabe. Geld, Geld, Geld. Verhindre sie, daß der Hauptmann das Fräulein nicht heirathet, ich will's mit meinem Herrn auch so machen. Wir wollen unsre Köpfe zusammenstecken, um ihre Köpfe auseinander zu halten.

Lieschen. Hör' er! ich will ihm auf halben Wege entgegen kommen, und ihm sagen, daß ich auch schon einen rohen Entwurf von diesem Projekte gemacht habe. Aber wenn ich nun mit ihm Hand ans Werk lege; was für Sicherheit kann er mir für die Erfüllung der Sache geben?

Rabe. Mehr als Verschreibung und Eid — mich selbst in ihre Verwahrung.

Lieschen. Nein, das will's nicht thun. Sein Gesicht ist mir zu häßlich; da ich selbst nicht sehr schön bin, so muß es mein Mann seyn.

Rabe. (zeigt ihr Dukaten) Wie gefällt ihr denn das Gesicht?

Lieschen. Ach, er ist ein allerliebster Mensch; ich hab' ihn vorhin nur nicht recht angesehn.

Rabe. Und nun Lieschen?

Lieschen. Geh er in den Garten, ich komme gleich nach. Ich hab' hier noch einen Brief, den muß ich meinem Fräulein zustecken.

Rabe. Vom Hauptmann?

Lieschen. Ja, geh er nur! (geht an die Thüre des Fräuleins, und ruft durchs Schlüsselloch. Rabe winkt dem Justizrath, und schleicht fort)

Lieschen. Fräulein! gnädiges Fräulein!

Justizr. Hier ist sie.

Lieschen. Ah!

Justizr. Den Augenblick die Briefe her! oder ich schlag' dich todt.

Lieschen. Da, da! — Ach ich armes Mädchen!

Justizr. Nun laß sehn, was der Doktor verordnet hat. (liest) „Mein theurer Engel!“ — Hm! sehr zärtlich! — „Um zwölf „Uhr werd ich mit allem Nöthigen an der Gar„tenthüre seyn. — Wenn Ihre Ungedult der „meinigen gleich ist, so werden Sie empfinden,

„wie

„ wie viel Unruhe bis dahin leidet, Ihr ewig „ treuer, Hennau. “ — Ihr Diener, Herr Doktor! — was schreibt er denn dem Kammerkätzchen? (liest heimlich)

Lieschen. War ich nicht eine Närrinn, so zu erschrecken! — Des Hauptmanns Nutzen zu verzögern, heißt ja meinen befördern, wie Rabe sagt. — Jetzt nur ein wenig Unverschämtheit.

Justizr. „ Bis sie sicher zum Fenster hinunter ist. “ — Hm! hm! Um zwölf Uhr soll also die Miene springen! Der Doktor Hauptmann belagert sehr scharf, und man sollte drauf schwören, daß er den Platz erobern wird, da er einen so treflichen Spion in der Vestung hat. Wie vertheidige ich nun die Vestung am besten? — soll ich den Spion in's Zuchthaus stecken? — nein, ich will den Spion bestechen, und auf meine Seite ziehn — das wird besser seyn. (laut) Nun Jungfer! sagt dir dein Gewissen nicht, was du verdient hast?

Lieschen. Alles Liebes und Gutes; denn meine Freundschaft ist Ihnen itzt viel werth.

Justizr. Wahr. Ein Spion deiner Art ist gefährlich. Aber, was kann dich denn wohl ehrlich machen?

Lieschen. Was hat mich zum Spion gemacht?

Justizr. Geld.

Lieschen. Sie haben's getroffen.

Justizr. Für dieselbe Summe giengst du also wohl zu meiner Fahne über?

Lieschen. Das ist eine Gewissensfrage, Ihr Gnaden, die ich nicht beantworten kann. Eine Schale muß tiefer hängen als die andre, oder das Gewicht ist gleich.

Justizr. Wenn also meine Schale tiefer hängt, als des Hauptmanns, so bist du —

Lieschen. Mit Leib und Seel die Ihrige. — Urtheilen Sie selbst! — Gesetzt, der Hauptmann stünde dort, und gäbe mir zwey Dukaten, um dem Fräulein einen Brief zuzustecken — Ihr Gnaden stünden da — machten Hm! und gäben mir vier Dukaten — in wessen Hände wäre der Brief gekommen?

Justizr. Da sind vier Dukaten für diesen Brief, und wenn du mir wieder einen vom Hauptmann bringst, so will ich die Summe verdoppeln, — Hab' ich dich verstanden?

Lieschen. Sehr gut, Ihr Gnaden. (für sich) Er soll den Augenblick wieder schreiben.

Justizr. Nun geh, und laß keinen Menschen unser Verständniß merken.

Lieschen. Ich will meine Sache schon machen. (geht ab)

Justizr. So, das war wie ein weiser General gehandelt. Nun ich die Kontrescarpen im Besitz habe, so kann er sich die Hoffnung vergehn lassen, die Vestung zu überrumpeln. (schließt das Kabinet auf) Sophie!

## Zweyter Auftritt.

### Justizrath, Sophie.

Sophie. Was befehlen Sie?

Justizr. Komm, mein Kind, sey aufgeräumt; ich bring' dir eine freudige Nachricht. (holt sich einen Stuhl)

Sophie. (für sich) Sollt' er etwas entdeckt haben! Lieschens Geschrey war nicht umsonst. — Was soll ich thun! ich muß mich verstellen.

Justizr. Mit einem Wort, setz dein Herz in Positur, denn Morgen ist deine Hochzeit mit dem Baron von Tannen.

Sophie. Die Zeit ist doch warlich für beyde sehr kurz, denn so viel ich weiß, sahn wir einander nie — und zweytens, wissen Sie schon, ob ich ihm gefalle?

Justizr. Fürs erste, sollst du ihn gleich sehn; fürs zweyte hab' ich das seit langer Zeit so eingerichtet, daß du ihm gewiß gefallen wirst. — Hängst du aber noch immer an dem Doktor Hauptmann — so nimm deinen Mantel um, und geh zu ihm.

Sophie. Meinen Mantel?

Justizr. Ja, denn nicht einen zerrissenen Lumpen soll er mehr von mir haben.

Sophie. Ich bin noch nicht so eilig, Hunger zu sterben.

Justizr. Nun, so empfang' den jungen Baron auf's beste.

Sophie. Wann erwarten Sie ihn, gnädiger Herr?

Justizr. Erwarten, gnädiger Herr? — er ist schon seit einer Stunde im Hause, gnädiger Herr — ich habe blos gewartet, bis dein Raptus vorüber ist. Mädchen! das Herz im Leibe wird dir lachen, wenn du ihn siehst! Er ist keiner von den Sauertöpfen; lauter Leben und Feuer! Er hat Courage wie ein Hahn; ein Duell ist nur ein Tanz für ihn. Er ist schon dabey gewesen — Sa, sa, sa — und das deinetwegen.

Sophie. Gut, mein Vater, ich fürchte seine Herzhaftigkeit nicht — da Sie drauf bestehen, daß er der Mann seyn soll — er soll an mir ein Frauenzimmer finden — er mag mich gewinnen und erobern, so bald es Ihnen gefällt.

Justizr. Ah, nun bist du ein gutes Kind! bleib nur eine Viertelstunde in dem Humor, so soll sich deine Mitgift um fünftausend Dukaten vermehren — He! ruft mir — ich will ihn selbst holen. (für sich) Sie ist herrlich aufgeräumt — wenn er sie itzt nicht erobert! — so — (geht ab)

## Dritter Auftritt.

### Sophie.

Nun hab' ich nur Eine Karte zum Ausspielen — wenn die mir nicht die Partie gewinnt,

so bleibt mir nichts übrig, als Flucht. Ist der junge Mensch nicht ein völliger Dummkopf, so kann noch alles gut werden. Liebe Fortuna! gieb ihm doch nur gemeinen Menschenverstand, so soll es ihm unmöglich werden, mich zu lieben und heirathen zu wollen. — Da kömmt er! (geht munter auf und ab, und singt) Warum sollt' ich mich betrüben? —

## Vierter Auftritt.

### Justizrath, Henriette, Sophie.

Henr. (verfolgt ihren Gesang) Denn ich will dich ewig lieben.

Justizr. (für sich) Er hat sie, er hat sie!

Henr. Erlauben Sie mir, mein theures Fräulein, diesen zärtlichen Kuß auf Ihre Hand zu drücken. An Ihrer Munterkeit seh ich, daß Ihnen die Ursache meines Hierseyns nicht unbekannt ist, und ich hoffen darf, über mein Verdienst von Ihnen empfangen zu werden.

Justizr. (für sich) Spricht allerliebst der charmante Junge!

Sophie. (für sich) Ein verzweifelt junger Ehemann! ich glaube, er ist kaum sechzehn Jahr alt.

Henr. Sie werden an mir den verträglichsten Ehemann finden; ich erwarte nicht von meiner Frau, daß sie mich vernarrt sey.

Sophie. Und ich möchte nur den Mann nehmen, den ich herzlich liebe.

Henr. Ja? — nun, dann nehmen Sie mich so bald es Ihnen gefällt.

Sophie. Hm!

Henr. (leise) Lassen Sie uns allein, Herr Justizrath. Ich will bald zum Zweck kommen.

Justizr. Gut. (leise zu Sophien) Nun, sag einmal auf dein Gewissen: ist's nicht ein netter Junge?

Sophie. (leise) O ja — aber ich denke, zu jung zu einem Ehemann.

Justizr. (leise) Er scheint nur so jung; ist zwey und zwanzig Jahr; alt genug für eine Frau, verlaß dich drauf. — Nun Kinder, ich habe Geschäfte, ich laß euch allein. — (zu Henr.) Kein Quartier gegeben — mit stürmender Hand eingenommen. (zu Sophien) Keine Kriegslist, sie hilft dir nichts — steck die weiße Fahne aus. — Ha, ha, ha! (geht ab)

## Fünfter Auftritt.

### Henriette, Sophie.

Henr. (steht eine Zeitlang stumm, und blickt zärtlich nach Sophien; sie lächelt ihn mit Verachtung an)

Henr. Ich glaube, mein Fräulein, Sie haben Recht zu lächeln, daß ich der glückliche Mann seyn soll, der Ihre Hand erhält.

Sophie. So sagt mein Vater.

Henr. Und ich will ihn beym Wort halten.

Sophie. Er wird es aber brechen.

Henr. Er wird nicht.

Sophie. Er muß.

Henr. Er mag wollen oder nicht?

Sophie. Ja.

Henr. Wie so? ich bitte!

Sophie. Weil er Ihnen versprochen hat, daß Sie mich heirathen sollen; und mir hat er immer versprochen, daß ich den Mann heirathen soll, den ich lieben kann.

Henr. Das heißt, Sie sollen den Mann lieben, den Sie heirathen.

Sophie. Der Mann, den ich heirathe, kann meiner Liebe gewiß seyn — aber der Mann, der mich heirathet — dem sey der Himmel gnädig!

Henr. Hat nichts zu sagen — ich werde Sie heirathen.

Sophie. Ich kann's nicht glauben, daß Sie von so böser Art sind —

Henr. Sie lieben mich also nicht?

Sophie. Nein.

Henr. Und die Ursache?

Sophie. Ist eine sehr alte —

Henr. Und welche?

Sophie. Sie gefallen mir nicht.

Henr. Gehorsamer Diener!

Sophie. Kurz, ich liebe einen andern — Ein andrer sitzt in meinem Kopfe und Herzen. Er

hat

hat eine solche Verwirrung darinn gemacht, daß Sie beydes, Zeit Ihres Lebens nicht wieder in Ordnung bringen werden. — Was denken Sie nun von mir, mein Herr? — Mich deucht, das ist doch wohl eine Ursache, die Sie bewegen sollte, meine Hand auszuschlagen?

Henr. Hm! — Die Ursache ist freylich eine artige scharfe Gattung von Ursache — aber das macht nichts. — Um auch ganz kurz mit Ihnen zu reden, mein Fräulein — Ich habe eine wichtige Ursache Sie zu heirathen, denn mein Vater enterbt mich sonst.

Sophie. O mein Herr, lassen Sie sich lieber entben — denn alle Uebel der Welt sind nur Kinderspiel gegen das Unglück, mit mir verheirathet zu seyn. — Und wie denken Sie sich dagegen zu sichern?

Henr. Ganz auf spanische Art. Wenn Sie Ursache zur Eifersucht geben, so werd' ich mich lauter spanischer Mittel bedienen, als der Hinterstuben, vergitterter Fenster, harter Kost, Gift, Dolche, Riegel, Ketten — und dergleichen.

Sophie. Und wir, mein Herr, wissen die spanischen Gegenmittel als: erdichtete Krankheiten, Bestechungen, Betrug, Briefe, Lügen, Leitern, Nachschlüssel, Vertraute — und dergleichen.

Henr. Fürwahr ein kompletes Regiment! was für ungeheure Dienste kann das in einer Viertelstunde thun, wenn der Muth eines Frauenzimmers an der Spitze ist. Wahrhaftig, Fräulein! Ihr Humor ist sehr nach französischer Art — Ich

will sterben, wenn ich nicht im Stande wäre Sie zu vergiften, wenn —

Sophie (für sich) Es wirkt. (laut) Und ich will sterben, wenn ich's nicht in kurzer Zeit verdienen will.

Henr. Es ist kein Scherz — ich thu' es wahrhaftig, wenn —

Sophie. Es muß beym morgenden Frühstück geschehen, — denn vor dem Hochzeitmahl bin ich schon über alle Berge.

Henr. Sie sind sehr aufgeräumt, Fräulein!

Sophie. Ich hab' Ursache dazu; denn ich kann mir nimmermehr einbilden, daß Sie mich heirathen werden. — Ich hab' Ihnen meine Launen erzählt, wenn sie Ihnen gefallen, so ist Ihr Magen sehr gut.

Henr. Das ist er, Fräulein; nur Armuth kann er nicht vertragen. Fürs erste will ich mich Ihrer Person versichern. — Und kann ich durchaus nicht Ihre Liebe erlangen — oder Sie geben mir Anlaß zur Eifersucht, — so vergift' ich Sie.

Sophie. Womit? mit Worten? — das kann nur das Ja seyn, das Sie nach dem Priester sprechen.

Henr. Ich höre aus allem, mein schönes Fräulein, daß Sie eins der bösesten Weiber seyn werden, das jemals einen ehrlichen Kerl gemartert hat — Aber aufrichtig, Sie sind zu bedauren, denn Sie bekommen mit einem Burschen zu thun, der grade so brav und so närrisch ist, Sie

doch

doch zu heirathen, weil er die Kunst versteht, auch eine Xantippe zur Verzweiflung zu bringen.

Sophie. Und ich besorge immer, mein junger Herr, Ihr Loos wird weit schlimmer seyn, als des armen Sokrates sein's.

Henr. Sie scherzen allerliebst, mein Fräulein, das muß ich gestehen, — aber nun, wenn's Ihnen gefällig ist, lassen Sie uns ernsthaft seyn.

Sophie. Ich denke, ich bin's recht sehr. (für sich) Was meint er damit?

Henr. Kommen Sie, Fräulein, diese Laune ist eben so erkünstelt als meine. Ihr Bestreben mir zu misfallen, hat mich mehr bezaubert, als Sie glauben. — Ich gestehe Ihnen offenherzig: ein kalter, sprödder, zurückhaltender Empfang hätte mir Ihre Tugend verdächtig gemacht, aber nun bin ich aufs festeste überzeugt, daß Sie nie der Pflicht und Ehre untreu werden können. — Ich bekenne, daß ich Sie nur aus geizigen Absichten zu meiner Gattin wünschte, aber nun entsage ich diesen Absichten, ja allen Gütern der Welt, wenn ich nur Ihr ungetheiltes Herz erlangen kann, so sehr liebe und bewundere ich Sie.

Sophie. (für sich) Nun bin ich gefangen. (laut) Gut, Herr Baron, ich bekenne, daß meine Laune nur verstellt war, und da Sie Ernst fodern, so schwör' ich Ihnen aufs feyerlichste, daß mein Herz schon vergeben ist, und daß keine Gewalt in der Welt es meinem Geliebten entreissen soll.

Henr. Ich verachte Gewalt, Titel und Güter — nur Liebe soll Sie zu der Meinigen machen.

Sophie. Sie glauben, daß ich Reiz in der Tugend finde? O mein Herr! eben soviel giebts in der Beständigkeit. Müßten Sie mich nicht verachten, wenn ich Ihnen mit der mindesten Hofnung schmeichelte, da ich erst treulos werden muß, eh ich die Ihrige seyn kann? Es ist weder Geringschätzung Ihrer Verdienste, weder Undankbarkeit, noch Beachtung — es ist unbewegliche Treue und Gerechtigkeit gegen den Mann, den ich liebe.

Henr. (für sich) Beym Himmel! ich verliere alle Hofnung.

Sophie. (für sich.) Er ist in Gedanken — wenn er Ehre hat, so bin ich geborgen.

Henr. (für sich) Ich muß Ihr alles entdecken; das ist das einzige Mittel, mir und meinem Bruder zu dienen. (laut) Nun Fräulein, um Ihnen zu zeigen, daß ich ein Freund der Liebe bin, und die Liebe mein sehr grosser Feind ist — so geben Sie mir nur eine überzeugende Probe, daß der Hauptmann Hennau der einzige unbezweifelte Meister Ihres Herzens ist, dann will ich nicht allein meine Rechte, die ich durch Ihren Vater erhielt, aufgeben, sondern Ihre Vereinigung so gar befördern.

Sophie. Herr Baron! — Ihre Güte betäubt mich! — Eine Probe soll ich Ihnen geben? wie ist dies möglich? — was kann ich Ihnen für eine Probe geben? — Wenn Sie meiner Aufrichtigkeit trauen, so müssen diese Thränen der Freude Sie überzeugen. — Bey allen Hofnungen schwör ich Ihnen—

Henr. Schwören Sie mir, nie einen andern Mann, als den Hauptmann von Hennau zu nehmen?

Sophie. Ich schwör es, und so sey mir der Himmel günstig, als ich diesen Schwur unverbrüchlich zu halten denke.

Henr. Nun will ich Ihnen ein Geheimniß entdecken. Ich verlange keinen Eid der Verschwiegenheit von Ihnen, denn sowohl Ihr Glück als das meinige hängt davon ab.

Sophie. O Sie sind ein Engel, der zu meiner Rettung gesandt ist.

Henr. So bin ich würklich oft genannt worden; aber gleich mehreren Engeln meines Geschlechts giebt es einen gewissen sterblichen Mann in der Welt, dem ich's nicht übel nehme, wenn er erfährt, daß — ich nur ein Frauenzimmer bin.

Sophie. Ein Frauenzimmer?

Henr. Ach ja — ein Frauenzimmer.

Sophie. Nicht der Baron von Tannen?

Henr. Nur sein Schatten, nichts mehr. — Grade jetzt geh ich vor ihm — ja — (seufzend) und auch hinter ihm.

Sophie. Ein Frauenzimmer?

Henr. Ein irrendes Frauenzimmer. Der Hauptmann von Hennau ist mein Bruder — meine Geschichte will ich Ihnen bey Gelegenheit erzählen.

Sophie. Sie sind Fräulein Henriette von Hennau? so ist ohne Zweifel der Baron von Tannen der Liebhaber, den Ihre Unentschlossenheit von einer Zeit zur andern hingehalten. — Nun, nach dem

was ich eben von Ihnen höre, und von Ihrem Bruder gehört habe, errathe ich Ihre Geschichte — aber nein — der Einfall wäre so ausschweifend —

Henr. Ach er ist's — Sie haben's errathen — er ist's, von allen Seiten betrachtet. Ich könnte vielleicht einen nähern Weg zum Baron Tannen gefunden haben; aber die Männer sind so sonderbare Geschöpfe — sie können nie die Zeit erwarten — immer in der Eile — alles soll gehn, wie es ihnen beliebt. — Bald sind wir zu freundlich, bald zu ernsthaft — bald zu zurückhaltend, bald zu offenherzig — bald zu zärtlich, bald zu kalt. — Wenn sich's zufälligerweise trift, daß wir andrer Laune sind, als sie — dann sind wir cokett, dann spröde, dann eitel, dann — denn werden Sie Narren, und nennen uns so. Dann wird die eine verdrießlich — der andre hält's für Verachtung — geräth in Verzweiflung — will eine andre heirathen — und wir sind am Ende gezwungen nachzureisen, wenn wir nicht — O wahrhaftig! es gehört wenig Mühe dazu, einen Liebhaber los zu werden.

Sophie. Warlich, ein aufrichtiges Geständniß!

Henr. Nun, Fräulein, Sie halten mich doch itzt so tauglich zum Ehemann, als jedes andre Frauenzimmer?

Sophie. Was? soll ich Sie denn wirklich heirathen?

Henr. Nicht ganz und gar; aber der Kontrakt muß gehörig von allen Seiten unterschrieben seyn, um dem Baron jede Hofnung zu benehmen. Vor

allen Dingen müssen Sie meinem Bruder schreiben, und ihm ankündigen, daß Sie sich mit völliger Bereitwilligkeit dem Willen Ihres Vaters unterwerfen.

Sophie. Aber der arme Hauptmann —

Henr. Folgen Sie mir, Fräulein, oder ich schicke den wahren Baron von Tannen her.

Sophie. Ums Himmels willen nicht; ich will Ihnen folgen. — Aber wenn Sie sich dem Baron entdeckten, ich weis gewiß, er würde —

Henr. Mich zu Gnaden annehmen? — Bewahre mich der Himmel für solche Erniedrigung! Umgekehrt! — er muß bey mir um Gnade flehn, wenn —

Sophie. Da kömmt mein Vater —

Henr. Eine stumme Bejahung mich zu heirathen, und das übrige überlassen Sie mir. (singt und tanzt um Sophien.)

## Sechster Auftritt.

### Justizrath, Vorige.

Justizr. Nun, wie steht's mit der Belagerung? hat sie noch nicht die weiße Fahne ausgesteckt, und geschrien: Gnade! Quartier!

Henr. Mein theurer Vater! lassen Sie mich Ihre Knie umfassen — mein Leben ist zu wenig zur Vergeltung — Sie haben mir ein Königreich gegeben; ich möchte nicht mit dem grossen Mogul tauschen.

Justizr. Hat sie kapitulirt? hat sie das Gewehr gestreckt? He, mein kleiner Kriegsknecht!

Henr. Viktoria! Viktoria! die Festung ist mein. Sehn Sie her! seit einer halben Stunde bin ich schon bey der Plünderung. (küßt Sophien einigemal)

Justizr. Ah! gieb mir den Großvaterstuhl! Ich kann meine Freude nicht stehend tragen. — Du unbarmherziger Kriegsknecht, konntest du ihr denn nicht eine Viertelstunde Waffenstillstand geben? — O nun sind meine Sorgen vorbey!

Henr. Ich hab' es Ihnen ja gesagt, lieber Vater: Herzen und Vestungen sind nie für plötzlichen Ueberfall sicher.

Justizr. Ich bitt' dich, sey still — ich kann dein kriegerisch Gesicht nicht ansehn. — Komm her, arme Sophie! — armes Kind! bist du erobert worden?

Sophie. O, lieber Vater!

Justizr. Die Freude fällt auf mich, wie ein Wolkenbruch. — Ich bin so voll als ein Bumper — es läuft über meine Augen, daß ich ersticken werde. — Beantwort mir zwey Fragen, und mach mich stracks todt.

Sophie. Welche, lieber Vater?

Justizr. Bist du wirklich entschlossen, den braven Kriegsknecht zu heirathen?

Sophie. Ich bin überzeugt, daß ich nur durch diesen Herrn glücklich werden kann.

Justizr. O ich bin der elendeste Mann! — Und hast du nichts dagegen, wenn ich dich schon Morgen verheirathe?

Sophie.

Sophie. Ihr Wille ist mein Befehl.

Justizr. Willst du mich denn auf einmal für Freude umbringen? (zu Henr.) Du verwünschter Freybeuter! wie hast du das angefangen? — O, ich werde noch unsinnig für Freude.

Sophie. Lieber Vater! mäßigen Sie sich! Ihre Freude kann Ihnen gefährlich werden — bedenken Sie, daß zu grosse Freude nicht lange anhält!

Justizr. Du lügst; ich werde bis an mein Ende damit geplagt seyn.

Henr. (für sich) Dann muß er nicht über zwey Stunden leben.

Justizr. Nun sind meine Sorgen vorbey.

## Siebenter Auftritt.

### Vorige, Bedienter.

Justizr. Was willst du, Affenkopf?

Bedient. Ihr Gnaden, draussen ist ein Kavalier von Dresden, der die Ehre haben will, Ihr Gnaden zu sprechen.

Justizr. Führ ihn hinüber — ich komme gleich. (Bedienter geht ab)

Henr. Ich wette mein Leben, das ist der schalksaugichte Bursche aus dem Wirthshause, von dem Ihnen mein Bedienter erzählt hat.

Justizr. Wohl möglich! nun der kömmt zu rechter Zeit. Den will ich zum Narren haben! der soll übertölpelt werden!

## Achter Auftritt.

### Rabe, Vorige.

Rabe. Ihr Gnaden! etwas neues! —

Justizr. Nun Lumpe! hat dir noch niemand erzählt, wie's mit mir steht?

Rabe. Nein, Ihr Gnaden!

Justizr. Siehst du mir's nicht an, daß ich vor Freude todtsterbens krank bin?

Rabe. Nein, Ihr Gnaden!

Justizr. He, du Wolf! — meine Sorgen sind vorbey. — Das Fräulein heirathet deinen Herrn, du Bärenhäuter! — Freu dich, du Schlingel!

Rabe. Wenn Ihr Gnaden so aus lauter Freude schimpfen, so möcht' ich Sie wohl hören, wenn Sie böse sind.

Justizr. Ah, nun sind meine Sorgen vorbey.

Rabe. Ich wollt' Ihr Gnaden nur erzählen —

Justizr. Was denn, du Narr?

Rabe. Daß der Schalksaugichte da ist.

Justizr. Der Schalksaugichte? der Uebertölpler? Ha, ha, ha!

Rabe. Ja, Ihr Gnaden.

Justizr. Das freut mich — das macht einen kleinen Abschnitt in meiner Freude. — Ich will ihn zu euch führen — O mein Herz! — Der Paroxismus von Freude wird mich auf den Kirchhof bringen. Du arme liebe Vestung! — du

braver kleiner Kriegsknecht! — ich bin gleich wieder da. (geht ab mit Rabe)

Henr. Der gute alte Mann! Wie wird er erschrecken, wenn die Saite in der Mitte der Melodie springt.

## Neunter Auftritt.

### Charlotte, Vorige.

Charl. Baron Tannen! — Mit Ihrer Erlaubniß, Fräulein! (leise) Die Waffen in die Hand, der Feind ist vor dem Thore! (sie sprechen leise)

Sophie. (für sich) Sonderbare Vertraulichkeit mit dem jungen Menschen! — das misfällt mir — er mag sie nun kennen, oder nicht.

Henr. Ich bin deinem Rathe schon zuvor gekommen; sie weis alles.

Charl. Gewiß?

Henr. Ich will dich vorstellen. — Mein Fräulein —

Sophie. (verbeugt sich) Ist der junge Edelmann Ihr Freund?

Henr. Dieser Freund ist mein Kammermädchen.

Sophie. Kammermädchen? —

Charl. Das pflegte mein Amt zu seyn, wenn ich mich der Nähnadel bediente, aber nun ich den Degen an der Seite trage, bin ich stolz darauf, Ihro Gnaden gehorsamer Diener zu seyn.

Sophie. Nach grade werd' ich heut jeden Fremden für ein verkleidetes Frauenzimmer halten.

Charl. Mir wird es wirklich nahe gehn, wenn ich meinen Degen wieder ablegen muß, denn ich glaube, ich verliere bey dem Tausche.

Henr. Vergessen Sie den Brief an meinen Bruder nicht — da kömmt, glaub' ich, der Baron mit Ihrem Vater — Ich geh' ihm aus dem Wege — kommen Sie!

Sophie. Hierher, Fräulein! — Herr Baron wollt' ich sagen. (gehn ins Kabinet)

## Zehnter Auftritt.

### Justizrath, Baron.

Justizr. Ha, ha, ha! — Nun, wo sind sie denn hin? — Setzen Sie sich! (setzen sich) Also ist Ihnen Ihr Mantelsack zwey Posten von hier gestohlen worden, worinn Ihre Briefe, und die Schriften wegen der Heirath mit meiner Tochter befindlich sind? — und das ist die Ursache, warum Sie ohne alle Zeugnisse kommen?

Baron. Ich glaubte, mein Herr Justizrath, Sie würden es sehr übel nehmen, wenn ich mich acht oder zehen Tage in der Stadt aufhielte, ohne Ihnen meine Aufwartung zu machen. — Die Achtung, die ich dem Freunde meines Vaters schuldig bin, hat man mir nicht gestohlen; diese, gnädiger Herr, hab' ich mitgebracht, und es

wäre sehr übel von mir, wenn ich sie Ihnen nicht sogleich bezeugt hätte.

Justizr. (für sich) Was der Schelm für glatte Worte hat! (laut) Gut, mein Herr, ich bin zwar ganz ausserordentlich, übertrieben erfreut, Sie zu sehen — aber, ich hoffe, Sie werden mich entschuldigen, wenn ich in einer solchen Sache von Wichtigkeit ein wenig vorsichtig zu Werke gehe.

Baron. Ich darf Ihnen freylich nicht den mindesten Fortgang in meinem Geschäfte vorschlagen, bis ich neue Briefe von meinem Vater bekomme. — Unterderdessen bitte ich Sie nur um solche Aufnahme, als Sie jedem Fremden gewähren.

Justizr. (für sich) Aufnahme! freylich, damit er dem Doktor Hauptmann mit Rath und That an die Hand gehen kann. (laut) Sehn Sie, mein Herr, da ich nichts widersprechendes in Ihren Reden finde, so will ich Ihnen zeigen, daß ich ein Mann von Ehre bin.

Baron. So hat mir mein Vater gesagt.

Justizr. Auf der andern Seite hingegen — denn eines Mannes Ehrlichkeit ist nicht immer in sein Gesicht geschrieben, und (ich bitte sehr um Verzeihung) wenn es sich nun aufklärte, daß Sie ein Spitzbube wären?

Baron. Hm! — Ich kann billiger Weise nichts übel nehmen, das zu Ihrer Sicherheit abzweckt.

Justizr. (für sich) Ein höflicher Spitzbube! (laut) Sehr wohl gesprochen! Sie können das wirklich nicht übel nehmen, denn wie kann ich wissen (ich bitte sehr um Verzeihung!) daß alles, was Sie mir da erzählen, Lügen sind.

Baron. Sehr hart, Herr Justizrath! — Mich deucht aber, Sie sollten mich nicht eher für einen Betrüger halten, bis ich Ihnen Gelegenheit zum Verdacht gegeben.

Justizr. Das heißt als ein Mann von Ehre gesprochen, aber (ich bitte nochmals um Verzeihung) so kann ein Spitzbube auch reden.

Baron. Das glaub' ich; aber ein Mann von Ehre kann nie wie ein Spitzbube sprechen.

Justizr. Aber mit Erlaubniß Ihrer Ehre! ist denn hier in der ganzen Stadt kein Mensch, der Sie kennt?

Baron. Keine Seele, denn ich war nie hier. Nur ein einziger fremder Kavalier, der mein genauer Freund ist, und den ich von ohngefehr in meinem Wirthshause angetroffen, kann Zeugniß von mir geben.

Justizr. Und wie heißt dieser Kavalier?

Baron. Hauptmann von Hennau.

Justizr. A ja! mein Doktor! (für sich) Es trift Wort für Wort zu. (laut) Um Verzeihung! wie viel giebt er Ihnen für den Kniff?

Baron. Kniff?

Justizr. Ja. Oder geschieht's nur aus guter Kameradschaft? oder aus Mitleiden?

Baron. Herr Justizrath, wenn Sie glauben, daß ich der Sohn Ihres Freundes bin, so kann Ihre Art mich zu empfangen, ihm unmöglich gefallen, noch ich Ihnen dafür danken — Und halten Sie mich für einen Betrüger, so will ich Sie von der Unruhe des Verdachts befreyen, und so lange Ihr Haus verlassen, bis ich Ihnen beweisen kann, wer ich bin.

Justizr. Thun Sie das, mein Freund, und vermelden Sie dem politisch militairischen Doktor meinen unterthänigen Respekt, und sagen Sie ihm zur Nachricht, daß der alte Knabe, der alte Filz, der alte Narr, das Uebertölpeln so gut als er versteht.

Baron. Politisch militairischer Doktor! — übertölpeln! — wenn Sie sich deutlicher erklären wollen, so kann ich Ihnen antworten.

Justizr. Kourage, guter Freund! Sie wissen, manchmal misglückt der feinste Kniff. — Sie haben einen listigen Kopf, mit einem so dazu passenden Gesichte, als jemals zwischen zwey Schultern steckte. — An Ihnen liegt es nicht, das will ich beschwören, aber wer zum Henker kann gegen Unglück! —

Baron. Ich versteh' Sie noch nicht.

Justizr. Noch nicht? — Nun da kommt ein ehrlicher Bursche, der Sie mit der Nase drauf führen soll.

## Eilfter Auftritt.

### Rabe, Vorige.

Justizr. Komm her, Freund! kennst du den ehrlichen Herrn?

Rabe. Was? — Seh ich recht? — sind Sie das? Ja wahrhaftig! — Ihr Gnaden, das ist ein Herr, bey dem ich in Dresden gedient habe.

Baron. Ich erinnere mich — dein Name ist Rabe. Du warst in meinen Diensten, als ich auf Reisen gieng.

Rabe. Richtig, und noch zwanzig Monate nach der Reise.

Baron. Sie sehn, daß der Mensch mich sehr genau kennt.

Justizr. O, davon bin ich sehr überzeugt. Sag mir, guter Freund! wie nennt sich der Herr?

Rabe. Sein Name ist Rambusch —

Baron. Was?

Rabe. Sein Vater ist ein berühmter Advokat in Dresden — der alle Artikel zur Heirath zwischen meinem Herrn dem Baron von Tannen und Ihrer Tochter aufgesetzt hat. — Der junge Herr hier, ist von allem so genau unterrichtet, als ob er den Kontrakt gemacht hätte. —

Baron. Tod und Teufel!

Justizr. Ha, ha, ha! Nun mein junger Herr Advokat, was antworten Sie hierauf?

Baron. Daß ich Ihr Haus nicht eher verlassen werde, bis ich den Schurken gesehn, der sich Baron von Tannen nennt — der meinen Mantelsack gestohlen, und Sie um Ehre, Tochter und Geld betrügen will. — Und dieser Spitzbube —

Rabe. (läuft hinter den Justizrath.) Nicht geschimpft! der Baron von Tannen läßt seinen Bedienten nicht schimpfen.

Justizr. Gedult, junger Herr Advokat! — ruf deinen Herrn, Rabe! (Rabe geht ab.) Ha, ha, ha! Sehn Sie, junger Herr! das gefällt mir am besten von Ihnen, daß Sie so verdammt unverschämt sind, und Ihre Sache so lange souteniren als möglich.

Baron. Halten Sie mich, wofür Sie wollen, aber das schwöre ich Ihnen, ich will die Betrüger entlarven, und sollt's mein Leben kosten. Nichts soll mich nun beleidigen, bis ich Ihnen bewiesen habe, daß ich Ihr Freund und der Baron von Tannen bin.

Justizr. Nun sehn Sie, junger Herr Advokat — ich will auch recht höflich mit Ihnen umgehn. — Ich will kein Wort sagen. — Ihr sollt eure Sache unter euch ausmachen — bis dahin sollen Sie mir der ehrlichste Bursche seyn, den ich in meinem Leben sah. — Aber treiben Sie ihn recht in die Enge, und beschämen Sie den Betrüger — den schalksaugichten feinen Dieb.

## Zwölfter Auftritt.

### Vorige, Henriette, Charlotte, Rabe.

Henr. Wo ist der Bursche, der sich Baron von Tannen nennt?

Baron. (für sich) Nun beym Himmel, ein ziemlich junger Spitzbube!

Charl. Ist er das?

Justizr. Ha, ha, ha! Ja, das ist er.

Baron. Ja, Herr, ich bin der Mann, der seinen Namen auf der Reise verlohren hat — dessen Mantelsack mit allen Schriften von einem jungen unverschämten Spitzbuben ist gestolen worden, der vor mir Gebrauch davon gemacht hat. — Kennen Sie den Spitzbuben?

Heinr. O, den Spitzbuben kennen wir recht wohl.

Justizr. Zum Abzeichnen. Ha, ha, ha!

Henr. Hör, mein Freund! wie lange denkst du wohl, wird dich deine Unverschämtheit vor dem Galgen bewahren? — Hat dich dein sauberer Kompagnion nicht unterrichtet, daß dieser Herr hier Justizrath und Polizeydirektor ist?

Justizr. Gut gesagt, mein kleiner Kriegsknecht! aber ich thu ihm nichts; das Ding macht mir Spaß.

Baron. Nun warlich, mein Kind, das sollte dich an deine eigne Situation erinnern. Denn, zugegeben, daß dein Witz und deine Unverschämtheit es dahin bringen, die Tochter des Herrn

wirk-

wirklich zu heirathen — wie kannst du dir schmeicheln, daß du des Glücks lange geniessen solltest? In wenig Tagen bist du unvermeidlich entdeckt. Sey klug, entdecke deine Schelmerey offenherzig, so will ich dir vergeben. — Misbrauchst du aber der Leichtgläubigkeit des Herrn und heirathest das Fräulein, so soll all ihr Vermögen nichts gegen meine Beweise ausrichten — und der Galgen soll dein Lohn für den Diebstahl seyn.

(Alle lachen)

Henr. Aber guter Freund! wir halten deine ganze närrische Anklage für eine Probe, ob der Justizrath leichtgläubig genug ist, dir auf dein ehrlich Gesicht zu trauen — und mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit. — Du siehst, ich antworte dir nicht so pöbelhaft, als du sprichst.

Baron. (für sich) Die Stimme ist mir so bekannt.

Justizr. Wahrlich, mein junger Advokat, er spricht wie ein Dummkopf! — Würde der Baron Tannen (wenn er ein Betrüger wäre) nicht bey seinem ersten Anblicke davon gelaufen seyn, da der Galgen auf ein solches Kunststück steht? He!

Rabe. Das muß fürwahr ein dummer Teufel seyn, der nicht vor dem Stricke läuft.

(Alle lachen)

Baron. Herr Justizrath! ich sehe, der Mensch hat seinen Zweck bey Ihnen erreicht. Dennoch verbindet mich die Pflicht gegen meinen Vater, Ihre Sache nicht zu verlassen, obschon ich sogleich Ihr Haus verlasse. Wenn Sie mich wiedersehn, sollen

len Sie den Baron Tannen von einem Spitzbuben unterscheiden können.

Justizr. Oder den Spitzbuben vom Baron Tannen — das kömmt auf eins heraus.

(Alle lachen)

Justizr. Aber wenn ich ihm rathen soll, junger Herr Advokat, so mach' er sich weiter keine Mühe in dieser Sache. Denn alles was er bisher gethan hat, stört die Heirath so wenig, daß der Kontrakt noch heute soll unterschrieben werden. Sag' er das seinem Freunde, dem politischen Doktor, und tröst er sich mit ihm über sein Unglück.

(Alle lachen)

Henr. Sehn Sie, Herr, weil Ihr Unternehmen (obschon Sie's anders im Sinne hatten) meine Glückseligkeit befördert, so verzeih' ich Ihnen. — Aber, nehmen Sie sich in Acht! — Ihr erster Versuch —

Baron. Wird Sie mächtig erschrecken, mein sehr junger Herr. — Ich denke immer, mit den Schellen an den Händen werden Sie, etwas demüthiger seyn. — Ich verlasse Sie, mein Herr, um Ihnen zu dienen. — Ich bin sehr neugierig, ob dieser junge Mensch, auch die übrigen Glieder der Justiz so leicht als Sie überreden kann. — Ihr gehorsamer Diener. (geht ab)

## Dreyzehnter Auftritt.

Justizrath, Henriette, Charlotte, Rabe.

Rabe. Ihr Gnaden, den hätt' ich einstecken lassen, wenn ich Justizrath wäre.

Justizr. Ha, ha, ha! das wäre sehr undankbar von mir, einen Menschen einsperren zu lassen, der mir so viel Spaß gemacht hat. — Der gute Schlucker wird gewiß nicht wieder kommen.

Henr. (leise zu Rabe) Geh nach, und gieb Acht auf ihn. (Rabe geht ab)

## Vierzehnter Auftritt.

Justizrath, Henriette, Charlotte.

Justizr. Nun mein kleiner Kriegsknecht! du hast dich heute wie ein Alexander gehalten. Weder Mann noch Weib kann vor dir bestehn. — Noch heute wollen wir die Präliminarien unterzeichnen, und Morgen sollst du unumschränkter Monarch meiner Tochter werden.

Henr. Das ist mehr als Monarch der beyden Indien.

Justizr. Gut gesagt, kleiner Kriegsknecht! — Ach! mein Herz tanzt wieder vor Freude! Ich bitte dich, laß uns hineingehn, eh ich ganz

ausser mir komme, und gieb der Braut Nachricht von deinem Siege.

Henr. Gut, mein Vater! ich will ihr meine Lorbern zu Füssen legen.

Justizr. Wohlgesprochen, mein kleiner Kriegsknecht! — dann will ich zu dem Notarius schicken, und deinen Triumph veranstalten. (gehn ab)

## Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

# Dritter Aufzug.

(Dasselbe Zimmer.)

## Erster Auftritt.

Hauptmann, Lieschen.

**Hauptm.** (mit einem Briefe in der Hand) Sophie mir untreu? Himmel und Hölle!

**Lieschen.** So fassen Sie sich doch!

**Hauptm.** Es sogar selbst zu gestehn! — Sich in einer Stunde zu ändern!

**Lieschen.** Ach Herr Hauptmann! wenn Sie gesehn hätten, wie der junge Herr sie belagerte — Sie hätten sich gewundert, daß Sie sich so lange hielt.

**Hauptm.** Mir selbst zu schreiben, daß sie meinen Nebenbuhler gern und willig heirathe! —

**Lieschen.** Die Wahrheit zu sagen, ich kann aus der schnellen Aenderung auch nicht klug werden! — Aber wer weiß, wie der Brief gemeint ist!

**Hauptm.** Darum bin ich hier, aus Ihrem Munde will ich's hören. — Liebes Lieschen, geh zu ihr — befreye mich von meiner Marter, sag ihr, daß ich auf der Folter bin, bis ich mit ihr gesprochen.

Lieschen. Ich darf nicht, Herr Hauptmann, der alte Herr schlüg' mir das Gehirn aus dem Köpfe.

Hauptm. Ich schütze dich mit meinem Leben!

Lieschen. Nein, Herr Hauptmann, ich möchte das nicht wagen — nicht — nicht für zwey Dukaten.

Hauptm. Da hast du sechse — da — da — Liebes Mädchen, sey itzt mein Freund, und ich will ewig der deine seyn.

Lieschen. Lieber Himmel! ich kann Ihnen wirklich nichts abschlagen.

(geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Hauptmann.

Soll das eine List seyn — eine Laune, meine Liebe zu prüfen? — Kann ihr aber die Zudringlichkeit des Buben von Nebenbuhler und ihres Vaters Befehle zu dergleichen Späschen wohl Zeit lassen? — Wäre sie wirklich treulos, so könnte sie ja unmöglich auf ihr Geständniß stolz thun. — Ich weiß nicht, was ich sagen soll! — Beym Himmel! das ganze Geschlecht ist ein Räthsel, und wir sind die Narren, die sich das Gehirn zermartern, sie zu erklären.

## Dritter Auftritt.

### Hauptmann, Lieschen.

Hauptm. Nun, liebes Lieschen?

Lieschen. Sie läßt um Verzeihung bitten; eben wäre nach dem Notarius geschickt. Es wird ihr aber sehr angenehm seyn, Sie in einer Stunde zu sehen, wenn der Kontrakt unterschrieben ist.

Hauptm. Hölle und alle Furien! — aus meinen Augen, verdammte Unterhändlerin, oder—

Lieschen. Lieber Himmel! er ist wahnsinnig! (läuft ab.)

## Vierter Auftritt.

### Baron mit Rabe, Hauptmann.

Hauptm. Nein, und sollt' es mein Leben kosten, so will ich mich wenigstens rächen.

Baron. (mit gezogenem Hirschfänger) Hierher! und rühre dich nicht von der Stelle. Hier mußt du deine Aussage Wort für Wort wiederholen.

Rabe. Das will ich ja, Herr Baron, und recht von Herzen gern. — Aber lassen Sie mich nur zu mir selbst kommen. — Das fatale Gesicht des Instruments benimmt mir ordentlich die Sprache. — Stecken Sie's ein, wenn ich reden soll.

Hauptm. Baron!

Baron. Gleich, lieber Hauptmann! — (steckt den Hirschfänger ein) hier bleib stehn. — O mein lieber Hauptmann! zur glücklichsten Stunde treff ich dich.

Hauptm. Und findest mich in der äußersten Verzweiflung.

Baron. Wie so?

Hauptm. Noch vor einer Stunde versicherte mich meine Geliebte ewiger Treue und Beständigkeit — und nun schreibt mir die Undankbare, daß sie den Mann nehmen würde, dem sie ihr Vater bestimmt. — O ich komme noch von Sinnen!

Baron. So sind wir ja beyde höchst übel dran! — Ein junger Spitzbube, der meinen Mantelsack gestohlen, hat sich für mich ausgegeben. — Durch meine Briefe und Schriften hat er meinen Schwiegervater so übertölpelt, daß er mir als einem Spitzbuben begegnet ist. — Und wenn ich ihm nicht zuvorkomme, verheirathet er seine Tochter noch heut an den Betrüger.

Hauptm. Aber, was machst du denn in diesem Hause?

Baron. Er wohnt ja hier.

Hauptm. Wer?

Baron. Mein Schwiegervater, der Justizrath von Morrbach.

Hauptm. So wollt' ich, daß Millionen Granaten —

Baron. Was ist dir?

Hauptm.

Hauptm. Was mir ist? — was mir ist? Auch mein Schwiegervater wohnt hier — auch meine Geliebte wohnt hier! Wir sind Nebenbuhler. Teufel und Hölle!

Baron. Sonderbarer Zufall!

Hauptm. (für sich.) Das fehlt mir noch! — mein Freund, mein Nebenbuhler! — doch halt — mein Nebenbuhler ist ja auch mein Freund. (laut) Hast du das Fräulein schon gesehn?

Baron. Noch nicht.

Hauptm. Nun, so beschwör ich dich, bey Ehre, Freundschaft und Barmherzigkeit, von deinen Rechten abzustehn, oder ich bin der unglücklichste aller Menschen

Baron. Mein bester Hauptmann! warum kann ich dir keine grössere Probe der Freundschaft geben! — Ich bin froh, daß du mein Nebenbuhler bist. Zum Troz meiner schwachen Philosophie hängt mein Herz noch immer fest an deiner Schwester. Und der seltsame Empfang hier, scheint mir ein Vorbothe guter Hofnung zu seyn.

Hauptm. O mein Bruder! meine Schwester soll gewiß die deinige werden.

Baron. Wär es möglich! —

Hauptm. So war ich lebe, du sollst sie haben. Aber wird dein Vater so gelassen zu deiner Aenderung seyn?

Baron. Mein Vater denkt zu edel, daß er es billigen sollte, meinem besten Freunde seine Geliebte zu rauben.

Hauptm. Mein theurer Bruder! (umarmt ihn) Aber wie wollen wir den Schurken von Betrüger entlarven! Wie wär's, wenn wir uns an den Statthalter wendeten? —

Baron. Ich war eben im Begriff zu ihm zu gehn — mich allenfalls bis zu ausgemachter und bewiesener Sache arretiren zu lassen — als mir der saubre Bursche aufstieß. — Er ist das Hauptinstrument der Schelmerey gewesen, aber ich hab' ihn dahin gebracht, den Betrug zu gestehn, und den Justizrath zu überzeugen. Da der Alte nun so sehr mit der Heirath eilt, so hab' ich dies für das beste und geschwindeste Mittel gehalten, sie zu verhindern.

Hauptm. Recht, durch den kleinsten Aufschub wäre vielleicht alles verloren worden; besonders da ich seine Aussage verstärken kann, daß du der wahre Baron Tannen bist.

Rabe. Mit Erlaubniß, meine Herren! da würden Sie alles verderben.

Hauptm. Wie so?

Rabe. Weil der alte Justizrath fest überzeugt ist, daß Sie den Herrn Baron angefrischt haben, die Heirath zu verzögern, um Ihnen Zeit und Gelegenheit zu geben, mit dem Fräulein davon zu laufen. — Aus dieser Ursache wird Ihr Zeugniß Ihnen schädlich werden, und die Heirath mit Ihrem Nebenbuhler beschleunigen.

Baron. Er hat Recht. — Alle deine Bemühungen würden seinen Verdacht gegen mich bekräftigen, und bestärken.

Hauptm.

Hauptm. Was kann ich denn sonst thun?

Rabe. Sie müssen ja nicht bey der Untersuchung seyn.

Baron. Bey Leibe nicht. Lieber geh' auf der Straße auf und ab. Sey bey der Hand, und überlaß mir die Aufklärung.

Hauptm. Sey ja sorgsam, lieber Baron!

Baron. Ich bin ja immer glücklicher im Dienste meiner Freunde, als in meinen eignen.

(Hauptmann geht ab)

Baron. Geht die Sache nach meinen Wünschen, so soll dein Lohn über deine Erwartung seyn.

Rabe. Ich will die reine Wahrheit bezeugen — Da kommt der Feind, Herr Baron.

Baron. Bleib hier bey mir stehn.

## Fünfter Auftritt.

### Justizrath, Vorige.

Justizr. Nun junger Herr! schon wieder da? Sie sind also nicht zufrieden mit einem blauen Auge davon gekommen zu seyn?

Baron. Ich hoffe Sie itzt von Ihrem Irrthume zu überzeugen, Herr Justizrath! zugleich bitte ich Sie auf eine angemessene Strafe für den feinen Kavalier zu denken, der Sie hintergangen hat.

Justizr. Er soll vier Wochen auf Wasser und Brod! — Das wär' aber ein verfluchter Streich, wenn ich Ihnen Ihr eigen Urtheil diktirt hätte.

## Sechster Auftritt.

### Heinriette, Charlotte, Vorige.

Baron. Ich will zum letztenmale versuchen, was Güte vermag. — Wenn Sie Ihre Betrügerey gutwillig gestehn, mein Herr! — so überlasse ich Sie der Gnade des Herrn Justizraths; wo nicht — ich habe einen unwidersprechlichen Zeugen Ihrer Schelmerey.

Henr. Ha, ha, ha!

Charl. (leise) Ums Himmels willen! Rabe hat uns verrathen. Dort steht er!

Justizr. Zeugen? —

Charl. (leise) Wir müssen wieder Röcke anziehn, oder ins Gefängniß wandern.

Henr. (leise) Tausendmal lieber das letzte, als mich zu erkennen geben; ich stürbe für Schaam.

Baron. So in Gedanken, meine feinen jungen Herren? —

Justizr. Mir wird kalt und warm! — Ihr seyd ja so in Verwirrung!

Henr. Keinesweges! wir überlegten nur, wie und woher sich noch ein dritter Betrüger eingefunden hat.

Baron. Nichtswürdiger! — soll ich meinen Zeugen darstellen?

Henr. Ha, ha, ha! Das versteht sich. —

Baron. (zu Rabe) Tritt her, und sprich die Wahrheit.

Charl. (für sich) O weh! o weh! dacht' ich's doch!

Heinr. Das ist der Zeuge?

Justizr. Mir wird kalt und warm!

Baron. Ja guter Freund! der arme Kerl hat eingesehen, daß es besser ist, ehrlich, als ein Gehülfe solcher Schelme zu seyn. —

Justizr. Komm her, was sagst du dazu? Kannst du beschwören und beweisen, daß dieß der wahre Baron ist.

Baron. Sprich.

Rabe. Bin ich auch vor allem Verdruß sicher, wenn ich spreche?

Justizr. Wenn's Wahrheit ist, so bist du unter meinem Schutz.

Rabe. Mir soll nichts geschehn?

Justizr. Ich geb' dir mein Ehrenwort.

Rabe. Gut, Ihr Gnaden, so bitte ich Sie ein paar Gerichtsdiener hohlen, und den Menschen da ins Gefängniß werfen zu lassen.

Justizr. Was?

Baron. Mich ins Gefängniß? Schurke!

Rabe. Ja, vier Wochen bey Wasser und Brod. —

Baron. Bey Gott! ich —

Rabe. Ihr Gnaden!

Justizr. Stille! — Sprich dreist und frey, dir soll kein Haar gekrümmt werden.

Rabe. Nun, sehn Ihr Gnaden! vor einer Viertelstunde gieng ich quer über den abgelegenen Platz, ein wenig frische Luft zu schöpfen — da kam der Herr mit spöttischem Lächeln, faßte mich bey der Hand, drückte mir fünf Dukaten hinein — da sind sie — und sprach: mein lieber Freund! er muß mir eine Freundschaft erzeigen. — Darauf Ihr Gnaden, bückt ich mich beynah mit der Nase auf die Erde, und bat ihn, mir die Sache zu eröfnen.

Baron. Was spricht der Bube?

Justizr. Stille! — weiter.

Rabe. Hernach erzählte er mir ein langes Mährchen, das er eben ausgesonnen hätte, die Heirath meines Herrn noch zwey Tage aufzuschieben.

Baron. Ich werde rasend!

Henr. Stille! lassen Sie doch Ihren Zeugen reden.

Rabe. Kurz, Ihr Gnaden, ich fand zuletzt, daß alle seine Beredsamkeit nur dahin abzweckte, daß ich ein falsch Zeugniß gegen meinen Herrn ablegen sollte.

Henr. Sehr fein!

Rabe. Darauf fieng ich an Einwendungen zu machen. — Herr! sprach ich: das Geschäft hält kein Wasser — damit, muß ich bitten, mich zu verschonen — zuckte so die Schultern und schüttelte den Kopf, und wollte mit meinem Gratial in die Tasche schleichen.

Justizr. Ha, ha, ha!

Ba-

Baron. Elender Schurke!

(Henriette, und Charlotte lachen)

Rabe. Darauf erwischte er mich beym Kragen, zog seinen Bratspieß, und setzt' ihn mir grad' an die Gurgel. — Hund! sprach er — wenn du's nicht thust, so bist du auf der Stelle des Todes.

Baron. Herr Justizrath! bey allem, was heilig ist. —

Justizr. Stille! einer nach dem andern. Weiter mein Sohn!

Rabe. Da er mich so in der Klemme hatte, dachte ich: dein Witz kann dir itzt bessere Dienste thun, als deine Courage, versprach also aus Furcht, frisch weg gegen meinen Herrn zu schwören, und seine Schelmerey zu bekräftigen. Aber nun Ihr Gnaden, da ich unter Ihrem Schutz bin, und Gewissensfreyheit habe — so erzähl ich Ihnen aufs ehrlichste die reine Wahrheit der Sache.

Justizr. Herr Advokat! da haben Sie ja einen herrlichen Zeugen für sich!

(Alle lachen)

Baron. Elender Bube! hast du mir nicht erzählt, daß dich der Mensch in dem Wirthshause aufgelesen hat, wo ich abgestiegen bin? daß er den Diebstahl meines Mantelsacks dir entdeckt hat? daß er dir eine ansehnliche Summe versprochen, wenn es ihm glücken sollte, das Fräulein zu heirathen, und daß beyde Schelme den Rest der Mitgift unter sich theilen wollen?

Rabe. Lüg du, und der Henker! Ihr Gnaden! so wahr ich hoffe noch heut ein gut Glas Wein zu trinken, das sind dieselben Worte, die er mir vorsagte, da er mir den Bratspieß an die Gurgel steckte — dieselben Worte, die ich gegen meinen Herrn beschwören sollte.

Baron. Verdammt!

(Alle lachen)

Baron. Herr Justizrath! bey allen Hofnungen meiner Glückseligkeit, Sie werden betrogen. — Wenn Sie zu schnell verfahren, ist Ihre Tochter unwiederbringlich verlohren. — Verschieben Sie die Heirath nur acht Tage.

Justizr. Damit er Zeit hat, mir neue Spitzbübereyen zu machen, Herr Advokat?

Baron. Ich schwöre Ihnen beym Himmel, daß es nicht zu meinem, bloß zu Ihrem Besten ist.

## Siebenter Auftritt.

### Vorige, ein Bedienter.

Bedient. Ihr Gnaden! der Notarius ist da.

Justizr. Bravo! — Nun guter Freund! geh er seiner Wege. Noch einmal schenk' ich ihm alle verdiente Strafe, weil ich weiß, daß sein Freund mehr Theil als er an der Schelmerey hat — aber nehm er sich für's Wiederkommen in Acht. — Nun wollen wir die Braut holen, mein Sohn, und der Sache ein Ende machen. (geht ab.)

Henr. Ich folge Ihnen sogleich.

Baron. (für sich) Henker! ich habe meinen Freund unglücklich gemacht!

Charl. (zu Rabe). Das war ein Meisterstreich, du Schelm! (geht ab)

Rabe. (zu Charlotten im Abgehen) Ich denke, in der Geschwindigkeit war's gut genug.

## Achter Auftritt.

### Baron, Henriette.

Henr. (im Abgehn) Ich hoffe nicht, mein Herr, daß Sie glauben, ich könne die Freundschaft, die Sie mir erzeigen wollten, unvergolten lassen! — Ich erwarte Sie morgen um neun Uhr vor dem Thore. Jetzt hab' ich ein wenig Eile, mehr meiner Braut, als Ihr Diener zu seyn. (will gehn)

Baron. (tritt zwischen sie und die Thüre) Halt, Herr! so können wir nicht von einander scheiden (schließt die Thüre ab.)

Henr. Himmel! was hab' gemacht! verwünschte Ubereilung. — Was soll das heissen, mein Herr?

Baron. Sprich sachte.

Henr. Warum?

Baron. (zieht den Hirschfänger) Zieh! meine Zeit ist kurz.

Henr. Und meine zu köstlich, um sie sonst als in der Liebe zu verlieren. — Auch ist hier nicht der Ort dazu, morgen sprechen wir uns.

Baron. Nein, Herr! itzt. Zieh, Schurke! oder erwarte eine solche Behandlung von mir, die der wahre Baron Tannen gewiß nicht erduldete.

Henr. Ein Liebhaber, mein Herr! darf sich aller Mittel bedienen, um seine Geliebte zu besitzen. — Sie wissen, es ist nicht Furcht, daß —

Baron. Keine Ausflüchte. Entweder bekenne diesen Augenblick deine Betrügerey, deinen Namen, deinen Stand, oder erwarte keine Gnade.

Henr. Ist Niemand da?

Baron. Thust du einen Schritt, oder erhebst du deine Stimme, so ist diese Minute deine letzte. (setzt ihr den Degen auf die Brust)

Rabe. (von innen) Herr Baron!

Baron. Keinen Laut. — Den Augenblick! —

Henr. Mein Herr!

Baron. Still! bekenne, oder —

Henr. Ich — ich bekenne — daß ich nicht mit Ihnen fechten darf.

Baron Nicht? ich glaubs, denn du bist ein zu armseliger Schurke — drum fodre dich, wenn ich dein Leben sparen soll.

Henr. Nur ein Augenblick Erholung!

Baron. Willst du Zeit verderben?

Henr. (wirft sich ihm zu Füssen) Gnade! Gnade! Haben Sie Mitleid mit meiner Jugend — Mitleid mit meiner Liebe.

Baron. Mit deiner Liebe? wer bist du? sprich!

Henr.

Henr. Ich bekenne, daß mein Stand unter den Ansprüchen ist, die ich auf das Fräulein gemacht. Dennoch bin ich von Adel, und diesen Versuch gegen Sie ausgenommen, zu dem mich eine unglückliche Liebe verleitet, ist meine Geburt nie durch eine zweydeutige Handlung entehrt worden. O wenn Sie die Martern wüßten, die ich von Sophiens Stolze, von ihrer Verachtung erlitten! Die ängstlichen Tage, die durchwachten Nächte — Sie würden mich bedauern. Je mehr sie mich geringschätzte, je mehr liebte ich sie. Ihre Schönheit machte mich so demüthig, so schüchtern, daß, wenn sie mir zu reden erlaubte, meine Worte und Blicke sanfter waren, als das Erröthen eines Kindes. Dennoch war alle diese Pein meiner fortdaurenden Liebe vergeblich. Weder Seufzen noch Thränen erregten ihr Erbarmen.

Baron. (für sich) beym Himmel! meine ganze Geschichte.

Charl. (von innen) Vetter! man wartet auf Sie.

Baron. (den Degen auf Henrietten) Stille! (zur Thüre) Sogleich! — weiter.

Henr. Noch immer — so unauslöschbar ist die Flamme der Liebe — hofte ich glücklich zu werden, bis ich erfuhr, daß man sie Ihnen bestimmt hatte. Verzweiflung trieb mich zu dem kühnen Unternehmen, Ihre Rolle zu spielen. Ihr Vater kennt weder mich noch meine unglückliche Liebe — ich wußte, daß Sie das Fräulein nie gesehn hatten. — Ich hofte nach entdeckter Sache

wenn

— wenn Ihr Herz je geliebt hat, Sie würden Mitleiden mit meinemi unglücklichen Zustande haben, und verzeihen, wozu Sprödigkeit, Verachtung und Verzweiflung mich angetrieben.

Baron. Eben so unglücklich, als ich!

Henr. Ja wohl unglücklich, wenn Sie noch mein Nebenbuhler sind — wo nicht, so bin ich Ihres Mitleidens gewiß.

Baron. Ja, ich vergebe dir — denn ich habe zuviel in der Liebe gelitten, um nicht alles zu entschuldigen.

Henr. Auch Sie waren unglücklich?

Baron. O, Sie haben eine Wunde aufgerissen, die die Zeit nie heilen kann

Henr. (für sich) O ich bin noch geliebt! — (laut) Ich bin überzeugt, die Liebe wird Sie so glücklich als mich machen.

Rabe. (von innen) Herr Baron! Sie möchten kommen!

Baron. (laut) Den Augenblick. — Treiben Sie Ihre Hoffnungen nicht zu weit, denn obschon ich Ihnen vergebe und Sie bedaure, so verpflichtet mich doch die Ehre, Ihre Liebe nicht weiter zu unterstützen, als es die Gerechtigkeit Ihrer Sache erlaubt.

Henr. Wie meinen Sie das?

Baron. Sie müssen der Heirath mit dem Fraulein entsagen.

Henr. (furchtsam) Sie lieben sie also?

Baron. Nein, aber ich hab' einen Freund, der sie liebt und wieder geliebt wird. — Nun hurtig! wer sind Sie?

Henr. Zu Ihren Füssen —

Baron. Ohne Zeitverlust! — die Spitze meines Degens bleibt auf Ihrer Brust, bis die Familie herein kömmt — und die erste Unwahrheit ist der letzte Augenblick Ihres Lebens.

Henr. Bedenken Sie doch —

Baron. Nichts. — ein völliges Bekenntniß! — wie ist Ihr Name?

Henr. Herr Baron!

Baron. Sprich, oder du bist des Todes.

Henr. Nun ja, ich will —

Justizr. (von innen) Brecht die Thüre auf. (man bricht an der Thüre)

Henr. Ich bin eigentlich — (reißt sich los, läuft und zieht den Degen) Komm Nichtswürdiger, wenn du Herz hast. — Komm Elender! (Baron verfolgt sie)

## Neunter Auftritt.

Justizrath, Charlotte, Rabe, Bediente.
(brechen herein.)

Justizr. Schlagt ihn zu Boden.
(Bediente bemächtigen sich des Barons; Charlotte und Rabe halten Henrietten)

Henr. Weg, Schurke!

Rabe. Halt, Herr Baron! halt! Sie haben ihn ja schon genug gegeben.

Henr. Laß mich, du Hund, oder ich will dir dein Halt vom Munde weghauen.

Baron. Verdammter Bube!

Justizr. Lieber Sohn! gieb dich zufrieden! wir haben ja andre Mittel ihn zu bestrafen.

Henr. Ich bitte, lassen Sie mich! — der Schurke! mich in dem glücklichsten Augenblicke meines Lebens anzufallen. (will sich losreissen)

Baron. Elender Bube! hast du mir nicht eben deine Schelmerey gestanden, und mich knieend um Verzeihung gebeten?

Henr. Hören Sie das? Lassen Sie mich los, sag' ich —

Baron. Deine Furcht hält dich, du Bube.

Henr. Laßt mich, sag' ich!

Rabe. Hülfe, ich kann ihn nicht mehr halten.

Justizr. Schleppt ihn unterdessen in den Keller, und ruft die Gerichtsdiener. —

Baron. Nur ein Wort —

Justizr. Fort mit dem Spitzbuben.

(Bediente schleppen den Baron fort)

## Zehnter Auftritt.

Justizrath, Henriette, Charlotte, Rabe.

Justizr. Besänftige dich, lieber Sohn.

Henr. (geht in größter Hitze auf und ab) So ein elender Kerl!

Charl. Solch ein Schurke besudelt den Degen eines Mannes von Ehre.

Justizr. Ueberlaß ihn nur mir und den Gesetzen.

Henr. Mich ärgert es selbst, daß mich solch ein Bursche in Hitze setzen kann — aber —

## Eilfter Auftritt.

### Sophie, Vorige.

Justizr. Sieh, da kommt meine Tochter! — bist du erschrocken, Sophie? — Das ist deinetwegen, kleiner Kriegsknecht.

Henr. (läuft zu Sophien) Dann sey mir mein Verdruß willkommen.

Sophie. Man sprach von Degen — von Duell — Sie sind doch nicht verwundet?

Henr. Keine andre Wunde, als die der Trauring heilen kann.

Justizr. Gut gesagt! Jetzt soll aber der Notarius den ersten Verband legen, und morgen die Trauung die Kur vollenden. (tanzt für Freude)

Henr. (leise zu Sophien.) Ich bin in grosser Noth gewesen, Fräulein.

Sophie. Und ich bin sehr erschrocken — Ich glaubte meinen kleinen Mann schon verlohren zu haben.

Henr. Mann? — wenn ich einmal aus diesen Hosen bin, so soll mich kein Henker wieder hinein bringen.

Justizr. Kommt, Kinder! ihr habt ja Zeit genug zum Plaudern. Komm, mein kleiner Kriegsknecht! der Notarius wartet, und nur deine Unterschrift fehlt noch. (nimmt sie unter den Arm, und tanzt mit ihnen ab; Charlotte folgt.)

## Zwölfter Auftritt.

### Rabe.

Nun bey allen Göttern der Schelmerey! wenn mein junger Herr nicht die berühmtesten Spitzbuben übertrift, so heiß ich nicht Rabe. Freylich — wenn ich ihn nicht so gut unterstützte! — Aber was wollt' er damit sagen? — da er mir das Geld gab, sprach er: Da hast du zwanzig Dukaten, wenn du mir hilfst das Fräulein heyrathen, hernach geb' ich dir dreyßig, wenn du mir wieder von ihr hilfst. — Hm! hm! hm! — was steckt dahinter? — Je mehr ich nachdenke, je runder wird mir das Ding. — Sollt' er etwa eine geheime Ursache haben, sich hängen zu lassen, und hat zuviel Scham, sich selbst anzugeben? Kann wohl seyn, daß er deswegen erst heirathet, damit sich seine Freunde nicht wundern dürfen, wie er zu dem Unglück gekommen. — Hm! hm! — O ich Dummkopf, nun hab ich's — Er wird die Aussteuer in fremden Ländern produciren wollen, und die Frau zu Hause lassen. — Richtig! — Hm! bey allen den guten Aussich-

ten werd' ich mich doch wohl um ein ander Dienstchen umsehen. Ich hab' viel Feinde in der Welt, die könnten die Geschichte zu meinem Nachtheil auslegen, wenn's herauskäme. Ich denke, ich will versuchen, was ich noch so in aller Güte von ihm herausbringen kann, und dann in aller Stille meine Füsse in Bewegung setzen. — Da kömmt er ja, mit der Heirathsschlinge an der Hand.

## Dreyzehnter Auftritt.

Henriette, Sophie, Charlotte, Rabe.

Rabe. Stellen Sie sich mein Unglück vor, Ihr Gnaden! in der Katzbalgerey mit dem schalksaugichten Eisenfresser hab' ich mein Beutelchen mit den zwanzig Dukaten verloren.

Henr. Ich versteh' dich, du Schelm! — da hast du zwanzig andre.

Rabe. Der Himmel möge Ihre Rechnung dafür kleiner machen, Ihro Gnaden — (leise) Aber — es ist — es — es ist doch keine Gefahr, wenn wir uns noch lange hier aufhalten?

Henr. Nicht die mindeste — so lang ich bleibe, hast du auch nichts zu besorgen.

Rabe. Sehr wohl, Ihr Gnaden. (für sich) Ein Weilchen will ichs noch mit ansehn.

Henr. Warte vor der Thüre.

Rabe. Sehr wohl, Ihr Gnaden! (geht ab)

## Vierzehnter Auftritt.

### Henriette, Charlotte, Sophie.

Sophie. Nun meine liebe Henriette, ihr letztes Entkommen war ein Meisterstreich.

Henr. Ja liebe Sophie, ich muß es frey bekennen; ich war so zwischen Scham und Furcht, daß mein Leben mir für einen Dukaten feil war.

Sophie. Wie war es Ihnen aber möglich, Ihre Verstellung fortzusetzen, da er Ihnen doch die sichersten Proben seiner fortdauernden Liebe gab?

Henr. Es ward mir nicht leicht! — Wenn ich mich aber vor Schliessung des Kontrakts entdeckt hätte, würde Ihr Vater sicher darauf bestanden seyn, daß der Baron sein Wort erfüllen müsse. Und wer weiß, wie weit der Baron seine Pünktlichkeit in einer Ehrensache getrieben hätte! Seine Weigerung hingegen würde Ihren Vater desto mehr gegen meinen Bruder aufgebracht, und ihm alle Hofnung geraubt haben. — Es wäre undankbar, mein Glück auf Kosten des Ihrigen und meines Bruders zu gründen.

Sophie. Wie kann ich erkenntlich genug seyn? —

Henr. Ihre Unterstützung hat mich reichlich belohnt.

Sophie. Da kömmt mein Vater.

## Funfzehnter Auftritt.

### Vorige, Justizrath.

Justizr. So mein kleiner Kriegsknecht, da bring ich dir Ammunition! damit sollst du schon eine Zeitlang deine Vestungswerke vertheidigen können. — Zwanzigtausend Dukaten in guten Kammerobligationen! — Der Himmel lasse es euch in Gesundheit, Einigkeit und Zufriedenheit verzehren. — Nun sind meine Sorgen vorbey!

Henr. (küßt ihm die Hand) Tausend Dank, mein bester Vater!

Sophie. Möchten Sie noch lange leben, um den Gebrauch davon zu sehn.

Justizr. Das will ich, das will ich! O ihr sollt mich noch so bald nicht los werden.

Henr. (zu Charlotten) Vetter! schließ die Papiere in meinen Koffer.

Charl. Gut. (geht ab)

## Sechzehnter Auftritt.

### Justizrath, Sophie, Henriette.

Justizr. Nun sag mir, mein Sohn! was machen wir mit dem schalksaugichten gefangenen Spion?

Henr. Ich dächte, lieber Vater, Sie liessen ihn laufen —

Justizr. Bewahre der Himmel! wie leicht könnt' er den meuchelmördrischen Anschlag wiederholen, und wohl gar ins Werk setzen!

Henr. Sie wissen ja, wie wenig ich mich fürchte!

Justizr. Das ist wahr, mein kleiner Kriegsknecht, aber Hinterlist — Hinterlist! — Das beste wird seyn, daß ich ihn zu seinem Vater, dem Advokaten, nach Dresden schicke, der mir für ihn Bürge seyn soll. —

Henr. Wie Sie es für gut halten.

Justizr. Schade, ihr lieben Kinder, daß eure förmliche Vereinigung nicht heute schon vor sich gehn kann! denn —

## Siebzehnter Auftritt.

### Lieschen, Vorige.

Lieschen. Geschwinde, Ihr Gnaden, geschwinde! eben ist der alte Baron von Tannen angekommen.

Justizr. Ich glaube, du bist toll! der sitzt in Dresden und laborirt am Podagra.

Lieschen. Er ist mit sammt dem Podagra hier; er steigt eben aus.

Justizr. Wirklich? — Freu dich, mein Sohn! freu dich! — nun, das heißt wahrhaftig unvermuthet! — Ich muß ihn empfangen. (läuft ab mit Lieschen)

## Achtzehnter Auftritt.

Henriette, Sophie.

Sophie. Ums Himmels willen! liebe Henriette, was wird aus uns werden?

Henr. Kein Ehepaar.

Sophie. Sie scherzen, und ich bin in Todesangst!

Henr. Ein Mann muß immer gefaßt seyn.

Sophie. Aber wie können Sie? —

Henr. Verderben kann der alte Baron nichts, aber sehr viel gut machen.

## Neunzehnter Auftritt.

Rabe, Vorige.

Rabe. Da haben wir die Bescherung! der alte Baron ist da.

Henr. Und der junge Baron sitzt im Keller! Wo ist Charlotte?

Rabe. Wer?

Henr. Mein Vetter wollt' ich sagen.

Rabe. In einem Kämmerchen im Wirthshause hier neben an.

Henr. Hat euch Niemand bemerkt?

Rabe. Keine Seele.

Henr. Nun kömmt deine Zeit, noch dreyßig Dukaten zu verdienen. So bald ich dir winke, so entdecke alles, was du von mir weißt? — und

setze nur die einzige Lüge dazu, daß mein Vetter mit Extrapost davon gefahren sey.

Rabe. Aber Ihr Gnaden, (zeigt an die Gurgel) sind Sie nicht kützlich? — denn wenn ich das entdecke —

Henr. Thu' was ich dir sage, das Uebrige ist meine Sache.

Sophie. Aber ich kann nicht begreifen, wie Sie —

Henr. Gedult! — da kommen sie schon.

## Zwanzigster Auftritt.

Tannen, Justizrath, Hauptmann, Lieschen, Vorige.

Justizr. Tausendmal willkommen, mein bester Freund! — Das ist ja unverhofte Freude! — Einen Stuhl! — Nun mein Sohn! umarme deinen Vater!

Henr. (kniet) Mein liebster, bester Vater! lassen Sie mich Ihre Knie umfassen.

Tannen. Was wollen Sie, junger Herr?

Justizr. Nun, kennen Sie Ihren Sohn nicht?

Tannen. Spaßen Sie? das mein Sohn?

Justizr. Ah! — Ah! — Ich unglücklicher Mann! Ist das Ihr Sohn nicht?

Tannen. Narrenspossen! Mein Sohn ist ein ganz andrer Kerl!

Henr. Das muß ich selbst gestehen.

Justizr.

Justizr. (wirft sich auf einen Stuhl) Ich unglücklicher Mann!

Hauptm. Nun, Herr Justizrath! — Aber du Unverschämter! (geht auf Henrietten zu) Was seh' ich!

Henr. (zieht den Hauptmann zu sich) Still! ich bin deine Schwester; unterstütz' mich, oder Sophie ist für dich verloren. — Sprich mit ihr. (Hauptmann spricht mit Sophien)

Tannen. Was soll denn das alles heißen? wo ist denn mein Sohn?

Henr. Im Keller.

Justizr. Ha Spitzbube, kannst du noch spotten! Aber wart! — (klingelt; Bediente kommen) Holt den Herrn aus dem Keller. (Bediente ab)

Tannen. Mein Sohn im Keller? — Was Teufel ist das für eine Geschichte?

Justizr. Ach Herr Baron! ich bin der unglücklichste Mann von der Welt! — der Schelm hier hat mich so bethört, daß ich ihn für den jungen Baron gehalten, und Ihren Sohn als einen Spitzbuben in den Keller habe werfen lassen.

Tannen. Je verflucht! — Konnten Sie denn dem Burschen mehr glauben, als meinen Briefen, die Ihnen mein Sohn überreicht hat?

Justizr. Zum Teufel! dieser hat sie mir ja überreicht, und ein verfluchter Rabe — da bist du ja Spitzbube — rede, bekenne die Wahrheit!

Rabe. Die Wahrheit, Ihr Gnaden, ist, daß ich diesen Herrn im Wirthshause angetroffen,

und von ihm bin erkauft worden, den Betrug zu unterstützen, und den rechten Baron für einen Spitzbuben auszugeben. Hätt' mich die Noth nicht angetrieben — kein Lohn in der Welt hätte mich —

Justizr. Der Galgen soll dein Lohn seyn, du Erzspitzbube.

## Einundzwanzigster Auftritt.

Baron, Vorige.

Baron. Was seh ich? mein Vater?

Tannen. Zum Teufel, Friz! da bin ich ja zu rechter Zeit gekommen, dich aus dem Keller zu holen.

Baron. Wer ist nun der Betrüger, Herr Justizrath?

Henr. Das bin ich. Wahrheit ist gut Ding!

Baron. Du elender Bube!

Justizr. Du sollst mir für den Streich büssen. Tausendmal Verzeihung, lieber Baron! alles kann noch gut gemacht werden, die Ehe ist noch nicht vollzogen.

Henr. Aber eben so gut, denn der Kontrakt ist von beyden Seiten gehörig, und unter meinem wahren Namen unterschrieben.

Justizr. (zieht einen Kontrakt hervor) Von Rosen. — O beym Henker, das soll dir nicht viel helfen!

Henr.

Henr. Das wollen wir sehen! Für's erste hab ich den Brautschatz durch meinen Vetter in Sicherheit bringen lassen, und den will ich sehn, der mich hindern soll, ihm mit meiner Frau zu folgen.

Justizr. Was? der Brautschatz ist fort?

Henr. (winkt dem Rabe)

Rabe. Ja Ihr Gnaden! der Vetter hat sich in eine Chaise, mit vier Postpferden bespannt, gesetzt, und ist zum Thore hinaus gefahren.

Justizr. Ha, Schurke! du sollst mir den Vetter wohl wieder schaffen.

Henr. (zu Sophien) Sprechen Sie doch auch ein Wort! geklagt! geseufzt! geweint!

Sophie. (weinend) So bin ich wirklich mit einem Betrüger versprochen? O mein Vater! wie unglücklich haben Sie mich gemacht! Ist dies der Dank für meinen blinden Gehorsam? das der Lohn für meine kindliche Pflicht?

Justizr. O daß ich begraben wäre!

Sophie. Aber ich hab' es verschuldet. Warum gab ich Ihrem barbarischen Befehle nach? Warum brach ich dem Hauptmann die Treue, die ich ihm auf ewig angelobt hatte!

Justizr. Oh! Oh!

Henr (leise zum Hauptmann) Frisch! Vorwürfe, so viel du kannst.

Hauptm. Pflichtvergeßner Mann! Ihr Geiz trennt zwey Herzen, die durch die heiligsten Schwüre verbunden waren. Dies ist die Strafe für Ihre Bundbrüchigkeit!

Justizr. Es reut mich!

Hauptm. Reue? Jahre von Sorgen können das Unrecht nicht gut machen, das Sie mir erwiesen haben. — Werden Sie grau, verseufzen Sie Ihr Leben, und wenn immerwährender Kummer Sie ins Grab bringt — dann will ich — was Sie mir nun zu spät thun — dann will ich Sie auch bedauern.

Lieschen. (für sich) Die Braut in Thränen, der Liebhaber rasend — der Vater von Sinnen — die übrige Gesellschaft betäubt, und der Bräutigam auf dem Wege gehangen zu werden — die lustigste Hochzeit, die ich in meinem Leben sah.

Justizr. (der in Gedanken gestanden) Holt mir die Gerichtsdiener! (zum Baron.) Sie soll doch Ihre werden.

Tannen. Ein Wort! — wenn mein Sohn das Fräulein heirathen will, so mag ers thun — aber meine Einwilligung bekömmt er nicht. —

Justizr. Aber —

Tannen. Aber zum Teufel, Herr Justizrath! was gäbe das für eine Ehe! — da steht ein Liebhaber, dem Sie Ihr Wort gebrochen, und um den sich das Fräulein die Augen aus dem Kopfe weint — da steht eine Art von Spitzbube, mit dem Sie verlobt ist — über das giebt's hier böse Anzeichen — als Bräutigam ist er in den Keller gesperrt worden, — was steht ihm als Mann bevor?

Justizr. O ich armer Mann!

Henr. Ich denke, Herr Justizrath, ich bin in der ganzen Gesellschaft der einzige, der Ihnen helfen kann!

Justizr. Das ist wahr, durch den Galgen — O wär der Baron so sicher mein Schwiegersohn, als ich mit dir fertig werde.

Henr. Wer weiß! hätten Sie, mein Herr, nach Natur und Billigkeit Ihr Versprechen gehalten und Ihre Tochter dem Manne gegeben, den sie liebt, so wär niemand hier zu beklagen als ich.

Justizr. Ja Schelm, ich will dich so beklagenswürdig machen —

Henr. Daran zweifle ich — ich hingegen kann Sie und Ihre Tochter glücklich machen. Wollen Sie diesem Herrn Ihr erstes Versprechen halten, und ihm Ihre Tochter geben, so entsage ich meinen Ansprüchen, und Ihr Geld soll bald wieder in Ihren Händen seyn.

Justizr. Das ist beym Himmel ehrlicher als — aber der Kontrakt, den ich mit dem Baron habe —

Tannen. Ich erlasse Sie dessen. — Friz, denk an den Keller! —

Baron. Um keinen Preis möcht' ich meines Freundes Glückseligkeit im Wege seyn — auch wenn mein Herz völlig frey wäre.

Tannen. Noch immer die alte Liebe im Kopfe?

Baron. Leider!

Justizr. Nun so sey's! was will ich machen! her mit dem Kontrakt! und her mit dem Gelde!

Henr. (zu Rabe) Hol meinen Vetter!

(Rabe geht ab)

Zwey=

## Zweyundzwanzigster Auftritt.

### Vorige ohne Rabe.

Henr. Herr Baron! ich bekenne, daß Sie hier allein beleidigt sind.

Baron. Da mein Freund glücklich ist, vergeb ich Ihnen, und danke sogar.

Tannen. Auch für den Keller? du bist sehr großmüthig.

Henr. Sie vergeben mir? — aber wie soll ich mir selbst den Kummer, die Verachtung und Beleidigung vergeben, die Ihnen meine weibliche Schwachheit verursacht hat?

Baron. Weibliche Schwachheit!

Hauptm. Ist's möglich! Du, ein Liebhaber, und erkennst sie nicht?

Henr. (entdeckt sich) Vielleicht nun besser.

Hauptm. Es ist meine Schwester.

Tannen. } Was Teufel!
Justizr. } Mein kleiner Kriegsknecht!
Lieschen. } Ein Frauenzimmer!

Baron. Entzücken und Freude! Henriette! Henriette hier? — darf ich's zu meinem Vortheile auslegen, daß Sie die's Band zertrennt? Hat meine treue Liebe endlich Ihr Herz gerührt? — Sprechen Sie, und erwecken Sie mich zur Freude, da ich noch Sinn habe, Sie zu hören.

Henr. Ihre Beständigkeit hat über meine Thorheit gesiegt; ich bin auf ewig die Ihrige.

Baron. Henriette! — Mein Vater, Ihren Segen! (knien)

Tannen. Den habt ihr, meine Kinder! den habt ihr. — Fräulein! Sie haben den armen Burschen sehr gemartert! Aus blossem Mitleiden sucht' ich ihn von Ihnen los zu machen.

Henr. Ich bekenne die Schwachheit meiner pralenden Macht! mein ganzer Stolz soll itzt in meiner Unterwürfigkeit bestehn.

Baron. O nie, nie soll deine Herrschaft aufhören! es ist nicht in deiner Macht, deiner Macht zu entsagen. Dieser Beweis deiner grosmüthigen Liebe hat mich auf ewig zu deinen Sklaven gemacht.

Tannen. Das hat sie durch das Kellereinsperren schon bewiesen.

## Dreyundzwanzigster Auftritt.

Rabe, Charlotte mit den Papieren, Vorige.

Rabe. Da ist der Vetter!

Charl. Und da ist das Geld!

Henr. Bruder! dir gehört es — nicht wahr, Herr Justizrath?

Justizr. Ja, ja, ja! — Bin ich genarrt, geplagt, beynah' von Sinnen gebracht worden — von einem Mädchen! — Sapperment, mein kleiner Kriegsknecht ist ein sinnreicher Kopf! geht aus dem Wege, daß ich sie recht ansehn kann. Potz Wind und Wetter! wer sollte das in dem Mädchen suchen?

Tannen. Alles hat sie gut gemacht — bis auf das Kellereinsperren.

Henr. Herr Justizrath! dort fehlt Ihr Segen noch.

Justizr. Ich kann dir nichts abschlagen, du listiges Mädchen, und da du selbst nicht für meine Tochter taugst, so ists mir lieb, daß sie dein Bruder bekömmt, damit's in der Familie bleibt. — Komm Herr Sohn Doktor Hauptmann, da hast du ihre Hand und meinen Segen — das Herz ist schon dein. Sobald du morgen getraut bist, so nimm den Rest in Empfang. Endlich sind doch meine Sorgen vorbey.

Hauptm. Mein Leben soll eine fortdauernde Bemühung seyn, Ihre Güte zu verdienen. — O meine Sophie!

Sophie. Nun Hauptmann! glauben Sie nun, daß ich Sie mehr liebe, als den Mann, den ich heirathen wollte?

Hauptm. Sie wußten um ihr Geheimniß!

Sophie. Und Sie um mein's.

Hauptm. Schwester! Worte sind zu wenig —

Henr. St!

Justizr. Apropos! der Vetter —

Charl. Ist ein Kammermädchen, Herr Justizrath.

Tannen. Auch ein Mädchen?

Justizr. Ihr kleinen Kriegsknechte! von euch sollt' man ein Regiment haben.

Henr.

Henr. Hier steht noch ein ehrlicher Bursche, der viel zum glücklichen Ausgange beygetragen hat.

Baron. ⎫ Ich werde an dich denken.
Hauptm. ⎬ Auch ich bin dein Schuldner.
Henr. ⎭ Du sollst mit mir zufrieden seyn.

Rabe. Hm! Ihr Gnaden, hier giebt's eine sehr leichte Art mich zu belohnen. Und da Sie doch einzig meiner Schelmerey Ihre Glückseligkeit danken, so würd' ich sehr stolz seyn, die meinige Ihrer Großmuth anzurechnen.

Hauptm. Auf welche Art?

Rabe. Ich bin leider eben so verliebt, als hungrig; und obschon ich oft überlegt habe, daß eine Frau jeden Tag mitessen will, so dünkt mich dennoch, ist's noch immer besser als gar nicht essen. Denn, was mich betrift, ich hab' lieber keinen Appetit zu meiner Mahlzeit, als keine Mahlzeit zu meinem Appetite. Nach allen diesen weisen Gründen, bitt ich Ihr Gnaden, ein gut Wort für mich bey der Jungfer einzulegen, daß sie mich zum ewigen Kostgänger annimmt.

Justizr. Drollichter Kerl! — Nun, was sagst du?

Lieschen. Ich hab' ihn nicht verstanden, Ihr Gnaden! wenn er deutlicher reden will, so kann ich ihm antworten.

Rabe. Willst du mich heirathen?

Lieschen. (leise) Wie viel Dukaten hast du?

Rabe. (leise) Vierzig.

Lieschen. (leise) Ich habe mehr. — (laut) Morgen wollen wir weiter davon reden.

## Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige, ein Bedienter.

Bedient. Es ist angerichtet, Ihr Gnaden!

Tannen. Das war ein gutes Wort!

Justizr. Kommt, Freunde, und Kinder! Ueber Tisch wollen wir den kleinen Kriegsknecht weidlich herum nehmen.

Tannen. (zum Baron) Und du sollst dich in Champagner bedanken, daß ich dir aus dem Keller geholfen habe.

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cibber, Colley,

Die Wankelmüthige, oder: Der weibliche Betrüger Ein Lustspiel in drey Aufzü
gen ; Aufgeführt im k.k. Nationalhoftheater

Wien 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090354-0
VD18 12025895-004